

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

Getragene Strada Grigorescu

Telefon 22/38.

Inserte

die 6-spaltige Zeitzeile aber deren Raum 15 Ctrm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Sammelzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, R. Dutes Nachf., Max Augenthaler & Gmünder, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

Von Dr. Friz Krafft.

Bukarest, 22. Juli 1912
V. (Schluß.)

Als Gegenleistung für die uns eingeräumten Begünstigungen wurde den Rumänen in dem besagten Zusatzvertrag die Einfuhr einer kontingentierten Menge geschlachteten Fleisches eingeräumt und es ist kein Geheimnis, daß die Ergebnisse dieser beim großen Publikum mit ziemlich weitgehender Erwartungen aufgenommenen Konzession hüten wie drüben eine arge Enttäuschung hervorgerufen haben. Die rumänische Viehzucht ist nämlich schon im ersten Jahre nicht in der Lage gewesen, das ihr eingeräumte Kontingent auszunutzen, obwohl es sich eigentlich um ganz minimale Fleischquantitäten gehandelt hat, die selbst im günstigsten Falle auf die Vinderung der Fleischnot in Oesterreich-Ungarn keinen Einfluß hätten nehmen können. Das bis zum Jahre 1917 allmählich ansteigende Importquantum beträgt nämlich:

Im Jahre	Rinder	Schweine
1910 (September bis Dezember)	4.000 Stück	20.000 Stück
1911	15.000 "	70.000 "
1912	20.000 "	90.000 "
1913	22.000 "	90.000 "
1914	25.000 "	90.000 "
1915 bis 1917	35.000 "	120.000 "

Von eingeweihter Seite ist dieser anfängliche Mißerfolg allerdings schon vor Jahren vorausgesehen worden und auch gelegentlich der Vertragsverhandlungen ist es in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gelangt, daß Rumänien mindestens einige Jahre brauchen werde, um seine Viehzucht wieder exportfähig zu machen. Es ist ja auch vollkommen natürlich, daß der rumänische Viehstand heute nicht mehr auf der alten Höhe stehen kann, wie in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, wo jährlich Vieh im Werte von über 100 Millionen bei nach Oesterreich-Ungarn ausgeführt wurde. Tatsächlich verfügt zurzeit nur die Moldau und das Salomihagebiet über exportfähige Ware, wozu noch die Mafung der 26 Spiritusbrennereien mit insgesamt circa 15.000 Stück pro Kampagne kommen. Man hat aber aus der unbestreitbar vorhandenen Gefahr einer Depopulation Rumäniens zweifellos zu weitgehende Schlussfolgerungen für die Zukunft gezogen und die folgende, der amtlichen rumänischen Statistik entnommene Zusammenstellung gibt ein wesentlich beachtenswerteres Bild über die Entwicklung des Viehstandes in Ru-

mänien, sogar im Verhältnis zur Einwohnerzahl gerechnet, als auf Grund der vielfachen Diskussionen über diese Frage zu erwarten war, wenn man berücksichtigt, daß zwischen die Jahre 1860 und 1900 der Zusammenbruch des rumänischen Viehexportes fällt.

	Einwohner	Rinder	Schafe	Schweine
1860	3.900.000	2.600.000	4.410.000	1.050.000
1900	5.957.000	2.590.000	5.656.000	710.000

Auch der Umstand, daß der ungarische Landesagrikulturreichverein zur gleichen Zeit, wo die legale Fleischzufuhr aus Rumänien neuerdings stagniert, eine großzügige Aktion zur Verhinderung des Schleichhandels mit lebendem Vieh in den siebenbürgischen Grenzkomitaten einzuleiten für nötig findet, beweist, daß mindestens noch andere Gründe die rumänische Regierung dazu veranlassen, den Bau der erforderlichen Schlachthäuser an der österreichisch-ungarischen Grenze hinauszuschieben, als bloß die Bedachtnahme auf die Schonung des Viehstandes.

Uebrigens ist ja die momentane Gestaltung dieser Angelegenheit auch nicht von Wichtigkeit, da es den Rumänen gar nicht darauf ankommt, sofort einen schwunghaften Fleischhandel nach der Monarchie zu eröffnen. Sie werden vielmehr von der Einsicht geleitet, daß ihre Landwirtschaft einer intensiven Pflege der Viehzucht aus mehr als einem Grunde nicht länger entzogen kann. Ihr Bestreben ist also darauf gerichtet, für ihre Viehzucht möglichst sichere Zukunftschancen zu erzielen, um für den Züchter einen wirksameren Anreiz zur Beschäftigung mit diesem Zweige der Urproduktion zu schaffen, während es sich für uns in erster Reihe nur darum handelt, geeignete Kompensationen zu finden, welche der rumänischen Landwirtschaft geboten werden könnten, und die Vinderung der Fleischnot hier erst in zweiter Reihe in Betracht kommt. Mögen dann die Konzessionen, die Rumänien uns einzuräumen geneigt sein wird, zunächst aus mager ausfallen und nicht viel mehr beinhalten, als die Befreiung gewisser auferwarteter Exporterzeugnisse, wie z. B. gewisse verkehrspolitische Fragen oder etwa auf dem Gebiete der Jurisdiktion die Einführung eines Bagatelverfahrens, so wäre doch beiden Seiten die Möglichkeit geboten, sich von der überraschenden Kongruenz der beiderseitigen Interessen zu überzeugen.

Unsererseits aber kann nicht oft genug betont werden, daß Rumänien auf ein entsprechendes Entgegenkommen mindestens den gleichen Anspruch erheben kann, wie es einzelnen Balkanstaaten schon früher gewährt worden ist. Denn von politischen und militärischen Momenten ganz abgesehen, ist dieses Land trotz aller Unzulänglichkeiten in der Administration, trotz gewisser parteipolitischen Auswüchse und trotz seiner nicht abzustreitenden sozia-

len Zurückgebliebenheit seiner Umgebung auf der Balkanhalbinsel in wirtschaftlicher wie kultureller Beziehung weit überlegen. Sein Staatsbudget hat in diesem Jahr die halbe Milliarde erreicht und schließt seit einer ganzen Reihe von Jahren regelmäßig mit Ueberschüssen ab; seine Handelsbilanz hat die volle Milliarde bereits überschritten. Es verfügt über ein relativ sehr dichtes und äußerst rationell angelegtes Eisenbahnnetz, an dessen Ausgestaltung rastlos weitergearbeitet wird und zu dessen Entlastung in den wichtigsten Relationen jetzt eine Pipe-Gine aus dem Petroleumrevier nach Constantza gebaut wird. Dieser Hafenplatz selbst ist mit großen Opfern zu dem modernst eingerichteten des Schwarzen Meeres ausgestattet worden und könnte bei entsprechendem Ausbau unserer Zufahrtslinien für unseren Seewarenhandel in gewisser Relationen, unbeschadet der heimischen Häfen Triest und Fiume, wachsende Bedeutung gewinnen, falls sich jene Differenzen überbrücken lassen, die sich aus der Konkurrenz der ungarischen Zuckerindustrie mit der rumänischen ergeben und für die erstere die Herstellung einer Verbindungslinie mit dem Freihafen an den Sulnamündung wünschenswerter erscheinen lassen.

Bezüglich des Projektes der Rotenturmbahn sei bemerkt, daß jüngst insofern eine Aenderung eingetreten ist, als in das ungarische Budget pro 1912 die erforderlichen Mittel für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Szolnok-Bistki eingestellt wurden, was im Hinblick auf die enorme Ueberlastung derselben, vorzugsweise durch die Kohlentransporte aus dem Petroleumrevier zweite Geleise um bloß 44 Kilometer bis Alboing verlängert und Revier nicht länger hinausgeschoben werden könnte. Würde das die Rotenturmbahn primär ausgebaut, so gewänne Ungarn von Alboing ab einen doppelten Anschluß nach Bukarest (via Predeal und Rotenturm); es wäre also mit minimalen Opfern der gleiche Erfolg erzielt, wie wenn die ganze Strecke Szolnok-Bukarest auf einer der beiden Routen zweigleisig ausgebaut würde.

Schließlich sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die künftige Gestaltung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Rumänien eine ferner wirtschaftlichen Fragen darstellt, bei welchen die Interessen Oesterreichs und Ungarns völlig parallel laufen. Ja, man könnte geradezu behaupten, daß die aufstrebende ungarische Industrie — genötigt, vor der österreichischen Konkurrenz in Ungarn selbst nach Süden und Osten auszuweichen — sogar ein höheres Interesse an der Ausgestaltung unseres jetzigen Handelsvertrages hat, als die österreichische Exportindustrie. So werden beispielsweise speziell die Gewerbetreibendenbestrebungen bei den Sezelnern in Siebenbürgen nicht eher von Erfolg begleitet sein können, als die Handelsbeziehungen mit Rumänien in ihrer alten Intensität, wie sie vor 1885 gewesen sind, wiederhergestellt werden.

Fassen wir nun die charakteristischsten Momente, welche

Feuilleton.

Französische Ehen.

Plauderei von U. von Eremit.

Wie die Ehen zustande kommen, wie sich in Frankreich „zwei Kriegen“? Von unserem Brauche in den meisten Fällen abweichend genug.

Zunächst verbietet die französische Tradition den „Stirn“, diesen gefährlichen Verkehr junger Leute. Die junge Französin aus gutem Hause ist mehr in der Stille erzogen, lebt viel zurückgezogener und einformiger, als das deutsche junge Mädchen. Bekanntermaßen gilt es noch heute für unschicklich für ein Mädchen der französischen Gesellschaft, ohne Begleitung auszugehen. Außer den Verwandten, Brüdern und Vettern, lernt es nie oder nur in höchst seltenen Fällen junge Männer kennen. Das „Ausführen“ in die Welt, in Gesellschaften ist wenig üblich. Ländeleien und daraus erstehende Liebesleien sind so gut wie ausgeschlossen. Der Einfluß der Eltern bei Verlobungen ist besonders ausgeprägt. „Courmachen“, den Hof machen, darf nur derjenige, der hierzu von den Eltern ausdrücklich ermächtigt ist. Diese erkundigen sich auf das eingehendste über die Verhältnisse, das Vorleben und die Moralität des jungen Mannes — welcher direkt oder durch eine Mittelsperson gewöhnlich eine Verwandte, zunächst anfragen muß, ob eine Annäherung seinerseits genehm ist — und geben ihm dann erst die Ermächtigung, e faire sa cour à Mademoiselle.

Zuvor würde vielleicht eine französische Mutter ihrer heiratfähigen Tochter in etwa folgender Weise den Standpunkt klar machen, wenn solches erforderlich sein sollte:

„Sprechen wir einmal vom Herrn X. Du hast ihn schon einigemal gesehen. Dein Vater hat mit seinen Eltern alles Nötige über die beiderseitigen Verhältnisse besprochen. Ueber die pecuniären Fragen ist von uns mit seiner Familie verhandelt worden. Du sagst: Du kennst Herrn X so gut wie gar nicht? Nur ganz oberflächlich? Ganz recht. Nachdem wir uns aber beiderseits geeinigt haben, ist er ermächtigt, dir den Hof zu machen, und du wirst ihn nunmehr öfters sehen, zunächst natürlich stets in meiner Gegenwart. Du wirst nun vollkommen Zeit haben, ihn kennen zu lernen. Wenn er dir bei weiterer Bekanntschaft nicht gefallen sollte? — Das wäre sehr bedauerlich. Du weißt,

mein liebes Kind, daß es für ein junges Mädchen aus guter Familie recht schlechter Ton ist, sich gegen eine zwischen den beiderseitigen Eltern besprochene Heirat ablehnend zu verhalten, wenn nicht etwas ganz wichtiges und eine besondere Abneigung dagegen spricht. Und du kannst dir denken, daß wir, schon aus Liebe zu dir in der Wahl so vorsichtig wie möglich gewesen sind. Herr X muß dir sowohl in seinem Äußeren, gegen das sich nichts sagen läßt, wie auch in seinem Auftreten, seinem Manieren, seinem Wissen, seinem soliden Wesen gefallen. Du wirst ihn lieben lernen. Du darfst keinen romantischen Ideen nachhängen, Kind. Du kannst doch nicht verlangen, daß man eine heiratfähige Tochter pele mele mit allen möglichen Herren bekannt werden läßt und dann warten soll, bis einer von ihnen die Gnade hat, sich zu erklären und anzuhaken? Und wenn es dann gerade einer wäre, von dem wir, deine Eltern, nichts wissen wollen, der nicht die Garantien bietet, die für dein Glück unerlässlich sind? Uebrigens lassen doch auch die meisten wohlherzogenen jungen Männer ihre Eltern die Präliminarien einleiten. Ein junges Mädchen hat sich nur dann mit einem jungen Mann zu beschäftigen, wenn es ihr Verlobter ist.“

Der überwiegende Teil der französischen Ehen trägt auf diese Weise allerdings den Stempel des „Gemachten“. Aber nur bis zu einem gewissen Grade. Denn bei entschiedener Abneigung des einen Teiles steht ihm, selbstverständlicherweise stets beizeiten, das heißt vor der Hochzeit, der Rückzug offen. In Frankreich behauptet man, daß diese seit Jahrhunderten in den guten Kreisen übliche Methode unstreitig Vorteile bietet. Zunächst ist die mit heiratfähigen Töchtern besetzte Familie vor unliebsamen Ueber-rumpelungen ziemlich sicher. Sodann sind die Töchter vor Ein-drücken und Einflüssen geschützt, die sich, falls sie sich ihnen hingeben, in der Folge so häufig als unerfreulich, selbst als verderblich erweisen können. Nur selten kann eine junge Französin von einem Mitgiftjäger betört werden, sich eine bestimmte Heirat ohne das elterliche „licet“ in den Kopf setzen. Die gewisse Art von Sentimentalität, die sich der Einbildung nähert, von Liebe und Lust leben zu können, wie auch jene Emanzipiertheit, die sich grundsätzlich bei der Wahl des Zukünftigen so wenig wie möglich von den Eltern dreinreden lassen will, sind ihr unbekannt, dafür sorgt schon die Erziehung und Beispiel.

Ob in Frankreich mehr unglückliche Ehen als bei uns zu finden sind? Wer könnte das beantworten! Manche ehestörenden Motive scheiden vielleicht in französischen Ehen eher aus, da in

erster Linie die Berücksichtigungen der praktischen und moralischen Gesichtspunkte zur Prämisse jeder Eheschließung gemacht werden. Die französische Durchschnittssee trägt überhaupt insofern ein etwas anderes Gepräge als die meisten der unseren, als der Verkehr der Gatten untereinander, sowohl im häuslichen Leben wie den Welt gegenüber, als ein förmlicherer, nach unseren Begriffen steiferer, weniger intimer erscheint. Mag dies in der, wie erwähnt, konservativ bewahren altfranzösischen Tradition Begründung finden, mag der Umstand dazu beitragen, daß das Vermögen der Frau ihr gewöhnlich — im stets unerlässlichen, notariellen Ehekontrakt — sichergestellt bleibt, so daß der Mann nur mit ihr über dessen Einkünfte zu verfügen hat und der Frau eine finanzielle Unabhängigkeit gewahrt bleibt, jedenfalls betrachtet der Franzose seine Gattin in erster Linie als seine „compagne“ — Gefährtin —, der er immer sehr viel Achtung, ganz besondere Rücksicht und Aufmerksamkeit schuldig ist, der gegenüber er sich nicht „gehen lassen“ darf, sondern sich vor allem bemühen muß, im guten Sinne des Wortes „galant“ zu sein.

Ein kleines Streiflicht auf das gegenseitige Verhältnis französischer Eheleute wirft die Sitte, größtenteils dritten gegenüber nur in der dritten Person voneinander zu sprechen. „Herr So-und-so macht das und das.“ „Frau So-und-so läßt grüßen.“ Auch ist das „Sie“ in den gebildeteren französischen Klassen zwischen Mann und Frau zum guten Ton gehörig, welcher Umstand zum Teil allerdings durch den französischen Sprachgeist seine Erklärung findet.

Das Verhältnis ist, wie gesagt, ein sehr artiges, sehr korrektes — aber, wenigstens dem Äußeren nach — ein etwas zeremonielles. Und doch, ebendeshalb oder trotzdem — das festzustellen ist Sache der Ehepsychologen — sind die französischen Ehen in den weitaus überwiegenden Fällen vom Geiste echter Urbanität und Herzlichkeit durchdrungen und unstreitig glückliche zu nennen. Die Abhängigkeit, die gegenseitige Besitzergreifung des ganzen Wesens ist in deutschen Ehen entschieden ausgeprägter, das haben wir unwillkürlich durch das innige „mein Mann“, „meine Frau“ hervor. Die Französin ist mehr des Mannes Freundin fürs Leben. „son amie“ — „l'amie“ — Ausdrücke zärtlicher Zuneigung, mit denen der Franzose seine Frau zu bezeichnen pflegt. Wie fremd geworden dünkt sich dagegen wohl ein deutsches Ehepaar, wenn es so weit gekommen ist, daß von „Freundschaft“ zwischen ihnen die Rede ist!

auf die künftige Gestaltung unseres Handelsverkehrs mit Rumänien bestimmenden Einfluß nehmen werden, nochmals kurz zusammen, so sehen wir, daß das für die Entfaltung der rumänischen Industrie teilweise hemmend wirkende neue Industrieförderungs-gesetz unserem Export zugute kommen dürfte, was ja schon in der eingangs erwähnten Herabsetzung einiger wichtiger Positionen des rumänischen Zolltarifes zum Ausdruck gelangt ist. Wollen wir aber auf diesem Wege fortfahren und unsere Handelsbeziehungen zu dem wirtschaftlich wichtigsten Land unserer südöstlichen Nachbarschaft weiter ausgestalten so wird die Initiative hierzu dennoch von der Monarchie ausgehen müssen, um vielleicht auf dem Umweg einer fallweisen Vereinbarung zwischen unserer Landwirtschaft und Exportindustrie über die Erleichterung des Futtermittel-exportes doch zu einem definitiven Ausgleich zwischen diesen beiden großen Produktionszweigen zu führen.

Ist eine Forcierung der Dardanellen möglich?

Die aus Konstantinopel eingetroffenen Meldungen über einen neuen italienischen Angriffsvorstoß auf die Dardanellen stellen wieder die Frage in den Vordergrund des allgemeinsten Interesses, ob eine Forcierung dieser Meerengen überhaupt möglich ist. Diese Frage drängt sich heute auch aus dem Grunde auf, weil es heißt, daß Italien für den Fall, als die gegenwärtig im Zuge befindlichen vertraulichen Besprechungen zur Herbeiführung des Friedens ergebnislos sein sollten, sofort zu neuen Aktionen im Ägäischen Meere schreiten würde.

Die Einfahrt in die Meerenge ist bekanntlich durch verschiedene ältere Forts und neuere Küstenbatterien sowie ferner durch Minenhindernisse verteidigt. Von den zwei möglichen Angriffsarten — gewaltsamer Angriff, also Forcierung, oder Angriff zur See, also methodisches Vorgehen — könnte nur die letztere in Betracht kommen, da erstere zweifellos an dem Minenhindernisse zu nicht erwünschten Verlusten führen und überdies dem Eindringen in eine Mausefalle gleichkommen würde, deren Verlassen sich besonders gefährlich gestalten müßte. Aber auch der Angriff zur See erscheint im gegebenen Momente als eine Unmöglichkeit. Diese Angriffsart besteht in der methodischen Niederkämpfung der artilleristischen Verteidigungsanlagen des Festlandes, die die Einfahrt beherrschen, und in der Abräumung des Minenhindernisses in einem Maße, daß eine freie, ungefährdete Durchfahrt hergestellt ist. Für einen solchen Zweck muß eine Flotte speziell ausgerüstet sein und bedarf daher zunächst einer Baffierung in der Nähe des Angriffsobjektes, woselbst alle für die Aktion notwendigen Mittel angesammelt und für den Gebrauch vorbereitet werden. Die italienische Flotte müßte demnach in erster Linie eine in der Nähe gelegene Insel als Basis einrichten und daselbst besonders die für einen mehrwöchigen Artilleriekampf notwendige Munition hinterlegen sowie jene Mittel zurichten, die für das Abräumen der Minenlinien in Betracht kommen. Also Minenbrecher jeder Art, insoweit diese Arbeit nicht von Torpedobooten oder Unterseebooten geleistet werden kann. Aber auch die Verwendung der Unterseeboote bedarf der Baffierung und es wäre daher die ausgewählte Insel gleichzeitig die Unterseebootstation des Angriffes. Von solchen Vorbereitungen hat man bisher nichts gehört, und wenn man auch annehmen kann, daß sie, militärischer Vorsicht entsprechend, im geheimen betrieben wurden, so war die Geheimhaltung angesichts des Umstandes, daß sehr befahrene Gebiete in Betracht kommen, doch nicht in solchem Maße möglich, daß die Tatsache vollendeter Vorbereitungen eine vollständige Ueberraschung gewesen wäre. Aber selbst diesen, wie man sieht unwahrscheinlichen Fall vorausgesetzt, stehen einem Angriff noch immer solche Hindernisse entgegen, daß er als unmöglich angesehen werden kann.

Angenommen, es gelingt den Italienern, die Befestigungen der Einfahrt artilleristisch zum Schweigen zu bringen und im Minenhindernisse eine freie Durchfahrt herzustellen, so daß die Flotte ohne besondere Verluste in das Marmarameer eindringen kann, so gelten für eine Ausfahrt immerhin die gleichen Schwierigkeiten wie bei der Forcierung. Die eingedrungene Flotte befindet sich also auch jetzt in einer Mausefalle, die zu verlassen weit größere Opfer fordert als das Eindringen. Dieses, somit der ganze Angriff, hätte demnach nur dann Wert, wenn man sich auch in den dauernden Besitz der die Durchfahrt beherrschenden Küstenwerke setzen könnte. Diese Voraussetzung bedingt die Ausschiffung von Landungskorps, die kurz nach der Erzwingung der Einfahrt die Befestigungen zu Lande anzugreifen und zu zerstören haben. Und darin liegt die Hauptschwierigkeit des ganzen Unternehmens, jene Schwierigkeit, die es im gegebenen Falle als unmöglich erscheinen läßt. Solange der Angriff nur auf die Mittel der Flotte gestützt ist, können für Landungen seitens der italienischen Kriegsmarine kaum mehr als 5000 Mann zur Verfügung gestellt werden. Diese Truppenzahl reicht nicht für eine Aktion aus, die auf Besitzergreifung der Befestigungswerke abzielt, weil die Türken alle in der Nähe befindlichen Kräfte der Landmacht zur Abwehr heranziehen können, also immer in der Lage sein werden, den Angreifer schon beim Betreten des Landes mit erdrückender Uebermacht anzufallen und zu vernichten. Eine solche Unternehmung muß demnach immer und in jedem Falle durch einen speziellen Angriff zu Lande unterstützt werden, und das setzt voraus, daß eigene Teile der italienischen Landarmee zur Verfügung gestellt, an einer bestimmten Stelle in der Nähe des Angriffsobjektes gelandet und mit dem Angriff zu Lande betraut werden. Die wenigen Beispiele der Kriegsgeschichte weisen dies schlagend nach; — Farragut bei Mobitzbay, Unionsstaaten bei Charleston, Sebastopol, Japaner bei Weihaiwei u. s. w. Aber auch ein solches Korps muß, und sei es noch so stark, den Rücken gegen die feindlichen Landtruppen frei haben, und das ist wieder nur möglich, wenn der ganze Krieg in Feindesland getragen, also die ganze italienische Heeresmacht auf der Balkanhalbinsel zum Aufmarsch gebracht, somit die türkische Armee gezwungen wird, alle verfügbaren Kräfte der italienischen Feldarmee entgegenzustellen. Der ernstliche Angriff gegen die Dardanellen bedarf also derartiger Vorbereitungen, wie sie gewiß nicht übersehen werden konnten — Mobilisierung der italienischen Armee, Ueberseeschiffung derselben auf die Balkanhalbinsel — wozu übrigens die technischen Mittel fehlen — Landung an einer Stelle, die die Operationen in das Innere des Landes gestattet, und gleichzeitig Landung eines Korps für den

Angriff auf die Dardanellenbefestigungen. Das ist somit die offizielle Verlegung des Krieges auf die Balkanhalbinsel.

Insolange diese nicht erfolgt ist, ist jede angekündigte oder durchgeführte maritime Aktion gegen die Dardanellen nichts anderes als eine Demonstration, die nie ein ernstliches militärisches Ziel verfolgen kann. Die Drohung mit einem schärferen und energischeren militärischen Vorgehen gegen die Türkei, wie sie von italienischer Seite schon öfters ausgesprochen wurde, kann sich daher nicht auf die Forcierung der Dardanellen beziehen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 22. Juli 1912.

Tageskalender. Dienstag, den 23. Juli. — Katholiken: — Maria M. Protekanten: Magdalena. — Griechen: Pantratus.

Sonnenaufgang 4 54. — Sonnenuntergang 7 49.

Militärisches. Wie gemeldet wird, arbeitet das Kriegsministerium an einer wichtigen Gesetzesvorlage die dazu bestimmt ist, die Verbesserung unseres Geniewesens herbeizuführen. Nach der Bestimmung der neuen Vorlage wird die Genietruppe einen geschlossenen Körper bilden, wie z. B. die Artillerie, das heißt die Genieoffiziere werden nicht mehr wie bis jetzt Commando's in anderen Waffengattungen übernehmen können, wodurch bis jetzt vielfache Unzufriedenheit unter den übrigen Offizieren hervorgerufen wurde. Es werden drei Stellen von Generalen und eine Anzahl von Stabsoffizierstellen ausschließlich für die Genietruppen vorbehalten werden. Um die unzureichende Anzahl der Plätze zu komplettieren, werden verschiedene Gehaltsstufen für den gleichen Grad eingeführt werden, in der Weise, daß ein Kapitän, der eine gewisse Anzahl von Dienstjahren hat, den Gehalt eines Majors erhalten kann, ohne diesen Grad zu besitzen.

Generalstabschef Averescu bei den österreichisch-ungarischen Manövern. Wie wir erfahren, wird der Chef des Generalstabes unserer Armee, General Averescu über Einladung des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand den diesjährigen österreichisch-ungarischen Manövern beiwohnen.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sich General Averescu dem Kaiser Franz Josef in Ischl vorstellt.

General Averescu wurde übrigens auch zu den englischen Manövern eingeladen, denen er nach Beendigung der österreichisch-ungarischen Manöver beiwohnen wird.

Die Abordnung des Bukarester Gemeinderates in Paris. Das große Pariser Blatt „Le Temps“ veröffentlicht über die Abreise der Abordnung des Bukarester Gemeinderates aus Paris nachfolgendes: „Der Bürgermeister und die Gemeinderäte von Bukarest, welche einige Tage lang die Gäste der Pariser Stadtverwaltung waren, sind nach Rumänien abgereist. Der Präsident des Munizipalrates Herr Galli und der Generalsekretär der Seinepräfektur Herr Arman Bernard begleiteten sie zum Bahnhof, wo ein letzter Austausch von Grüßen stattfand. Im Laufe des Tages hatten der rumänische Gesandte Herr Lahovary und seine Gemahlin zu Ehren der Vertreter der beiden Stadtverwaltungen ein Dejeuner veranstaltet, an dem auch teil nahmen: der politische Direktor im Ministerium des Außern Herr Paleologue, der Minister des Innern Rumäniens Herr Arion, der Polizeipräsident von Bukarest Herr Mittleneu, der Generalkonsul Rumäniens in Paris Herr Leopold Pouis Drehsfuß etc. Beim Dessert trank Herr Lahovary auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik und dankte den Pariser Gemeinderäten für die Annahme seiner Einladung sowie die zarte Aufmerksamkeit, die sie ihren Bukarester Kollegen bekundet haben. „Der Präsident der Republik, so fügte er hinzu, hat uns gestern in Ausdrücken, die uns bis in die Tiefe der Seele gerührt haben, gesagt, von welchen Gefühlen er gegenüber der rumänischen Nation und ihrem erhabenen Herrscherpaare erfüllt ist. Die Freundschaft, die er uns bekundet und von der wir so kostbare Beweise erhalten haben, zeigt uns, daß Frankreich die Anstrengungen zu schätzen weiß, die Rumänien gemacht hat, um in Europa die Stellung einzunehmen, die es erworben hat. Mit wahrer Freude werden wir sehen, wie die französischen Kapitalisten und Industriellen sich der Arbeit für die Inwertsetzung unserer Reichtümer anschließen und ich beglückwünsche mich zu den glücklichen Erfolgen, zu denen diesbezüglich der feierliche Besuch beitragen wird, den die Bukarester Stadtväter der Stadt Paris abgestattet haben. In der Aufgabe, die ich habe, die Beziehungen zwischen Rumänien und Frankreich immer intimer und herzlicher zu gestalten, haben Sie, meine Herren die wertvollste Unterstützung geliehen. Gefiaten Sie mir, daß ich in einem einzigen und gleichen Wunsche die volle Dankbarkeit ausspreche die mir der Stadt Paris und Frankreich schulden, in dem ich eine Gesundheit ausbringe, die uns Allen gleich teuer ist: „Es lebe der Präsident der Republik!“

Beim Verlassen der Stadt Paris übergab der Primar von Bukarest dem Präsidenten des Pariser Munizipalrates einen Betrag von 2000 Frs. für die Armen der Stadt.

Der Präsident der französischen Republik hat der Abordnung der Bukarester Stadtverwaltung nachfolgende Ordensauszeichnungen verliehen: Dem hauptstädtischen Primar Herrn Dobrescu das Commandeurekreuz der französischen Ehrenlegion; den beiden Vicebürgermeistern Dr. Mendonibe und Jonel Pale Protopoulos das Offizierskreuz und den Gemeinderäten Diamu, Elade, Hodosch und B. Voinescu das Ritterkreuz des gleichen Ordens.

Von der französischen Grenze aus richtete der Primar Herr Dobrescu an den Präsidenten des Pariser Munizipalrates Herrn Galli ein Telegramm, in dem er ihm neuerdings für den in Paris gewordenen Empfang dankte und den Ausdruck seiner tiefen und unerschütterlichen Freundschaft erneuerte. Herr Galli antwortete telegraphisch, daß er und seine Kollegen für die ausgedrückten Gefühle warmer Sympathie dankten und sich zu den zwischen den Städten Bukarest und Paris geschaffenen Beziehungen beglückwünschten. — Gestern ist die Ab-

ordnung des Bukarester Gemeinderates wieder in die Hauptstadt zurückgeführt.

Revirement in der rumänischen Diplomatie. In gutunterrichteten diplomatischen Kreisen werden folgende Veränderungen im Personale unserer Gesandtschaften als sehr wahrscheinlich angegeben:

Der gegenwärtige Generalsekretär im Ministerium des Außern, Herr Crezeanu, soll zum Gesandten in Madrid; der Gesandte in Bern, Herr M. B. Contacuzino, zum Generalsekretär des Ministeriums, der Gesandte und Generalkonsul in Kairo, Herr Mich. Paclcanu zum Gesandten in Bern, endlich der Direktor des Protokolls im Ministerium des Außern, Herr Treseanu-Crezeanu, zum Gesandten in Kairo ernannt werden.

Erhöhung der den hiesigen evangelischen Schulanstalten gewährten Subvention seitens Oesterreich-Ungarns. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die bisher der evangelischen Gemeinde in Bukarest gewährte jährliche Subvention von 8000 Lei vom kommenden Jahre ab auf 16.000 Lei erhoben. Diese hoch erfreuliche Tatsache ist wohl in erster Reihe der wirksamen Intervention des k. u. k. Gesandten in Bukarest, S. D. Prinzen zu Fürstenberg zu verdanken, der mit ebenso viel Eifer und Energie als Zuverlässigkeit des Urteils über alle die Interessen der Monarchie berührende Fragen die ihm anvertrauten Geschäfte leitet. Seitens des Vorstandes der evangelischen Gemeinde wurde dem Herrn Gesandten für dessen erfolgreiche Bemühungen der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Bukarester kommunale Tramway. Der Urtheilsspruch des Cassationshofes in der Frage der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft wurde letzten Sonnabend mit dem Vollstreckungsrechte ausgestattet. Heute Vormittag wurde dieser Urtheilsspruch dem Ministerium des Innern zur Kenntnis gebracht, das verpflichtet ist, sich innerhalb 24 Stunden den Bestimmungen des Urtheilsspruches zu fügen. Im Falle der Weigerung wird das Ministerium der Gesellschaft für jeden Tag Verspätung 1000 Francs Entschädigung bezahlen müssen.

Die neue Telephonlinie Wien—Bukarest wird Anfang oder spätestens Mitte des Monats August eröffnet werden. Die neue Linie wird über Galizien und die Bukovina gehen.

Blacu in Lugosch. Blacu, der gegenwärtig in Siebenbürgen eine Flugtournee veranstaltet, ist gestern in Lugosch vor einem aus mehr als 10.000 Menschen zumeist Rumänen bestehenden Publikum aufgestiegen. Bei prachtvollem Wetter flog Blacu in einer Höhe von 400 Metern 45 Minuten lang über die Stadt. Dann richtete er den Flug nach dem Temeschthale über dem Gebirge und machte eine Anzahl kühner Evolutionen, die ihm den enthusiastischen Beifall der Menge eintrugen. Der rumänische Frauenverein überreichte ihm einen silbernen Lorbeerkranz. — Blacu wurde eingeladen in allen größeren Städten Ungarns Schauflüge zu veranstalten.

Die Eröffnung des Casino's in Sinaia. Gestern Abend wurde mit besonderer Feierlichkeit das Casino in Sinaia eröffnet. Um 9 Uhr abend trafen J. I. M. N. der König und die Königin und J. J. I. R. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Carol und Prinzessin Maria im Theater des Casino's ein, das mit geladenen Gästen aus Sinaia und anderwärts bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Nach einer Gelegenheitsdichtung, die von einem Bukarester französischen Sprachlehrer deklamirt wurde, brachte die Theatertruppe Davila den Einakter „Sobolul si Ariciul“ (die Ratte und der Fgel) von Viktor Estimiu zur Aufführung. Es erfolgten dann Gesangs- und Orchesterbeiträge u. Um 10 Uhr 30 zog sich das Königs-paar zurück. Um 11 Uhr 30. wurde die Festvorstellung zu Ende, und um 12 Uhr begann das Spiel.

„Die Spelunke in Sinaia“. Unter diesem Titel schreibt „Victor u“: „Gestern hat die schmutzigste Spelunke, die man sich vorstellen kann, und die dank der Duld-samkeit der Unstinnigen, die sie erfunden haben, am Fuße des Schlosses Pelesch, der Sommerresidenz Sr. M. des Königs errichtet wurde, ihre Pforten eröffnet, um die Naiven zu empfangen, die daselbst ihr Vermögen und vielleicht gar ihr Leben lassen werden. Eine Spielhölle und ein Lupanar an dem Orte, wo unser weiser König die Sommermonate zubringt? Was hat der tapfere Kapitän von Gribiza und Pleona gesündigt, damit er jetzt auf seine alten Tage verurteilt sei, die ganzen Nächte hindurch die heißen Kufe der Croupiers, das zügellose Kreischen der verlorenen Weiber und das Opfer der Bande von Uebelthätern zu hören, die vielleicht in den Gebüsch in der Umgebung des Schlosses Pelesch ihrem Leben ein Ende machen werden.“

„Was wird im Kasino sein? Der zwischen der „Gesellschaft Sinaia“ und den Baronen von Margay abgeschlossene Kontrakt sagt uns dies klar genug. In dem letzten Absatze des Art. 6 des Mietkontraktes heißt es kategorisch: „Der Gesellschaft Sinaia ist formell jedes Recht der Einmischung oder der Kritik unterlagt, und den Mietern allein steht es frei ihre Geschäfte zu exploittiren und zu leiten, wie sie wollen.“ Wer weiß nicht, wie diese „Exploittirung“ und „Leitung der Geschäfte“ seitens derjenigen erfolgen wird, die ihre strafrechtlichen Älten bei den Polizeiverwaltungen nahezu aller Orte in Frankreich haben, in denen sie tätig waren. Jeden Schmutz, jeden Skandal, jeden Raub werden die Herren de Margay begehen, und die Gesellschaft sowie die Eforie werden nicht das Recht haben, sich einzumengen. Und was wird hiefür der Gesellschaft Sinaia gegeben, der auch der Eforie der Civilspitäler angehört? Fünf Prozent vom Bruttoeinkommen der Spiele und 15 Prozent vom Reingewinn eines jeden Jahres. Wenn aber die Herren de Margay auch diesen Prozentsatz nicht geben wollen, so werden sie es nicht tun, weil der Art. 7 des Kontraktes besagt: „In dem Falle, als die Pächter mehrere Jahre hinter einander Verluste haben sollten, so werden die Verluste auf die nachfolgenden Jahre übertragen werden, in der Weise, daß die Gesellschaft Sinaia das Recht auf die fünfzehn Prozent vom Reingewinn erst nach voller Einbringung des vorangegangenen Schadens haben wird.“ Das heißt also, alle Vorteile für die Herren de Margay und nichts für die Eforie der Civilspitäler und die Gesellschaft Sinaia; man wird von uns doch nicht verlangen, daß wir so natu-

feien, uns einzubilden, daß die Herren de Marçay es nicht verstehen werden, die Dinge derart einzurichten, daß man niemals die wirklichen Gewinne wird sehen können, die sie erzielen. Diese Herren, die sich auf ganz andere Operationen verstehen, werden diese Bagatelle nicht verstehen?"

Wer sind diese De Marçay? „Vittorini“ schreibt: Wir haben die Ehre, die Regierung zu fragen, ob den Herren de Marçay die für die Fremden vorgeschriebene Erlaubnis zu freiem Aufenthalt in Lande erteilt worden ist, und ob vor Erteilung dieser Erlaubnis die allgemeine Staatspolizei Informationen eingeholt und davon Kenntnis genommen hat, ob nicht ein Teil von ihnen Staatgerichtliche Akten oder Verurteilungen zur Ausweisung aus anderen Ländern haben. Wir raten der Regierung in Davos, wo ein derartiges Casino exploitiert wird, oder in Paris, Nizza, in der Schweiz nachzuforschen.

Die Spielhölle in Constanza. Die Bewohner von Constanza sind keineswegs entzückt von der Spielhölle, mit deren Errichtung ihre Stadt bedacht worden ist, und ein aus verschiedenen Persönlichkeiten bestehendes Komitee berief für gestern Nachmittag in den „Pare universal“ ein Meeting, um gegen diese Spielhölle zu protestieren. Der Aufruf war in sehr heftigem Tone gehalten und trug als Titel folgende Worte: „Nieder mit dem Diebstahl und die Korruption, die im Kommunalkasino organisiert sind.“ Die Polizei von Constanza aber fand es für gut, die Abhaltung dieses Meetings zu verbieten.

Wie man in andern Ländern gegen die Spielhöllen vorgeht, mag aus nachfolgendem aus Ostende eintreffenden Telegramme erhellen werden:

In dem im Kurjaal zu Ostende eingerichteten Spielsaal erschienen gestern nachmittag gegen 4 Uhr die Staatsanwaltschaft in Begleitung der Polizei und hob die Spiele auf. Die Einsätze und das Material des Spielsaales wurde beschlagnahmt und der Saal geschlossen. Es waren nur etwa zehn Spieler anwesend, und trotzdem erregte dieses Vorgehen der Staatsanwaltschaft mitten während des gesellschaftlichen Lebens im Kurjaal die größte Sensation. Es muß bemerkt werden, daß in diesem Jahre der Kurjaal unter der Verwaltung der Stadtbehörden von Ostende steht.

Unsere Militäraviatiker. Oberleutnant Protopopescu von der Militär-Flugschule ist gestern Nachmittag auf dem Hippodrom in Constanza in Gegenwart eines sehr zahlreichen Publikums auf seinem Zweidecker aufgestiegen. Die Flügel des jungen Offiziers hatten den Zweck, das Gewicht der auf seiner Flugmaschine untergebrachten Apparate für drahtlose Telegrafie zu erproben, die wie schon gemeldet, von den Herren Gustav Nolländer und Kapitän Dan Zaharia erfunden worden sind. Lieutenant Protopopescu stieg bis zu 400 Metern auf, flog in der Richtung nach der Stadt, wendete sich dann nach einigen sehr gelungenen Evolutionen in der Richtung nach dem Casino, worauf er zurückkehrte und auf dem Ausgangspunkte glatt und sicher landete. — Nächsten Sonntag werden die Lieutenants Protopopescu und Simon auf dem Hippodrom von Annadachioi Schauläge veranstalten, dessen Reinertrag für die Errichtung eines Denkmals des verunglückten Oberleutenants Caranda bestimmt ist. Zu dem gleichen Zwecke soll am 7—11 August in Campulung ein Flugmeeting veranstaltet werden, an dem zahlreiche rumänische Aviatiker teilnehmen werden.

Kleine Nachrichten. Die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ansässigen Rumänen haben sich der Kundgebungen anlässlich der Enthüllung des Cuzadenkmals angeschlossen und haben in einer feierlichen Veranstaltung das Andenken des ersten Herrschers der Vereinigten rumänischen Fürstentümer gefeiert. — Von gestern angefangen ist in Sinaita der Telegraf- und Telefondienst für das Publikum ständig, bei Tag und bei Nacht geöffnet. — Im Saale der Baugewerbetreibenden fand gestern eine Versammlung statt, in der ein Teil der Bukarester Handwerker gegen das neue Handwerkergesetz Stellung nahmen und die Abänderung derselben verlangten.

Das neue Gebäude des „Oesterreichisch-Ungarischen Klubs.“ In der Hauptstadt, auf einem der schönsten Punkte der Stadt, auf dem Boulevard Elisabeta, neben dem Hotel Prinçiar, wurde dieser Tage der Bau des Heimes des „Oesterreichisch-Ungarischen Klubs“ begonnen. Lange genug hat es gedauert, bis sich endlich eine Gruppe von patriotisch fühlenden Männern der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie, unter der Leitung und der werktätigen Unterstützung des österreichisch-ungarischen Gesandten, Prinzen zu Fürstenberg, zusammensatz, um den Angehörigen der benachbarten Monarchie ein der Bedeutung der Kolonie würdiges Heim zu errichten.

Das Gebäude, das zirka 700.000 Lei kosten, wird nach den Plänen des Architekten Herrn Durich ausgeführt. Die Leitung des Baues hat der bekannte Bauunternehmer Herr Leopold Schindel. Am Erdgeschoße werden Geschäftslokale sein, im ersten Stock wird sich ein großer, für Vereinszwecke und öffentliche Aufführungen bestimmter Saal mit den notwendigen Räumen für den Klub befinden, und im zweiten Stock soll ein Museum und eine ständige Niederlage von österreichisch-ungarischen Erzeugnissen untergebracht werden. Zu den laufenden Spefen trägt der österreichisch-ungarische Staat mit 20.000 Kronen jährlich bei.

Die Einweihung des neuen Brachbaues, der ein Sammelpunkt der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie bilden wird, findet voraussichtlich im Herbst des Jahres 1913 statt.

Ausflug der Bruderschaft und Schwesternschaft der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Gestern Sonntag machte die Bruderschaft und Schwesternschaft einen Ausflug nach dem schönen Walde „Mogoschoaia“. In schön hergerichteten Camions ging es um 6 Uhr früh mit Musik und Gesang zum Walde hinaus. Hier angelangt, suchte sich jeder ein passendes Plätzchen auf wo er einen Imbiß zur Stärkung nahm, und eine Stunde später begann der Tanz, der bis 2 Uhr Nachmittag dauerte. Dann folgten verschiedene Gesellschaftsspiele: Wettlaufen, Sackspringen und Eier schlagen, bei denen die Zahl der Mitwirkenden eine derartig große war, daß immer 2 Abteilungen gemacht werden mußten.

I. Tur beim Wettlaufen der Herren 500 Meter Distanz; 1. kam Herr G. Roth ans Ziel, als 2. kam Herr Michael

(evang. Schule), als 3. kam Herr Peterfin. — II. Tur beim Wettlaufen als 1. kam Herr A. Weiß (II. Obmann obigen Vereines), als 2. kam Herr M. Thieß. — Wettlaufen der Damen 200 Meter Distanz: als 1. kam Frau Kath. Sadler, als 2. kam Frau Kath. Rahnl, als 3. kam Frau Kath. Ebnh.

Sackspringen: der Herren. I. Tur: als 1. kam Herr Carol Albert, als 2. kam Herr E. Fromus, als 3. kam Herr M. Bartolomäus. — II. Tur: als 1. kam Herr A. Weiß, als 2. kam Herr Th. Thomescu. — Sackspringen der Damen: I. Tur: als 1. kam Fräulein Sofia Kosiolani, als 2. kam Fräulein E. Kleinthonie, als 3. kam Fräulein Th. Bader. — II. Tur: als 1. kam Frau D. Karada, als 2. kam Fräulein R. Lang.

Beim Eier schlagen bewies sich Herr E. Brekner als bester Meister.

Bei eintretender Dämmerung wurde die Rückreise angetreten. Man kam glücklich und wohlbehalten wieder auf Plaza Victoriei wofelbst sich alle verabschiedeten, mit dem frohen Bewußtsein wieder einen schönen und genussreichen Tag verlebt zu haben, der allen in freundlichster Erinnerung bleiben wird.

Die Auslandsbewegung in Bukarest. Die Streiks in den Textilfabriken und in den Steinmehlmüllereien Santalena dauern an. — Unter den Metallarbeiten herrscht lebhafteste Unzufriedenheit gegen die Patrone, denen sie vorwerfen, daß sie die bei der Beilegung des Streiks übernommenen Verpflichtungen nicht einhalten. Es erscheint unter diesen Umständen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiter dieser Branche wieder in den Ausstand treten.

Parusß von Bukarest nach Paris. Zwei junge Bukarester, der 16 jährige Puiu Lenghescu und der 19 jährige Ion Marinescu haben einen kühnen Plan gefaßt, den sie demnächst zur Ausführung bringen wollen. Sie haben nämlich die Absicht, den Weg von Bukarest nach Paris zu Fuß und zu arbeitslos in der Zeit von 3 Monaten zurückzulegen. Sie wollen durchschnittlich täglich 50 Kilometer zurücklegen und gedecken die Mittel ihres Lebensunterhaltes durch den Verkauf von illustrierten Postkarten mit ihrem Bildnisse zu erwerben.

Abenteuer einer Bukarester Dame. Das italienische Blatt „Corriere dela Sera“ meldet, daß ein reicher Bukarester Ingenieur in Mailand eingetroffen sei, wo er die Anzeige erstattete, daß seine Frau mit einem Violonisten durchgebrannt sei und eine große Geldsumme sowie seine 15-jährige Tochter mitgenommen habe. Der Ingenieur erklärte, daß er auf die Frau und das Geld verzichte, aber verlange, daß ihm das Kind zurückgegeben werde. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß die Flüchtlinge in Mailand gewesen waren aber nach Genua abgereist sind. Der Ingenieur folgte ihnen dahin nach.

Das Vitriolattentat in Craioava. Die junge Cati Andrei in Craioava, die auf ihren frühern Liebsten Leopold Reisz ein Vitriolattentat verübt hat, konnte gestern einem eingehenden Verhöre unterzogen werden. Sie erklärt, daß ihre Tat nicht vorbedacht war, und daß sie in keiner Weise die Absicht hatte, ihrem gewesenen Liebhaber irgendwas anzutun. Sie habe die Absicht gehabt, sich selber zu tödten und habe Vitriol gekauft, um es zu trinken. Die schöne Art und Weise aber, in der ihr früherer Geliebter sie bei ihrer letzten Zusammenkunft behandelte, habe sie in derartige Aufregung gebracht, daß sie das Vitriolfläschchen auf ihn schleuderte.

Anfälle. Die achtzigjährige Bäuerin Maria Sandu wurde gestern in Ploiesti auf der Piazza Unirei beim Ueberqueren der Straße von einem daherkommenden Automobil überfahren, wobei sie komplizierte schwere Verletzungen und andere Verletzungen davontrug. Die bedauernswerte Alte wurde ins Schularspital überführt, wo sie in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. — Der Büffeltreiber Marin Stoica in Giurgiu fiel gestern, als er in trunkenem Zustande im Verpossee fischte, ins Wasser und ertrank. — Gestern Vormittag um 9 Uhr wurde auf der Station B. M. der Arbeiter Tafe Radulescu beim Ueberschreiten des Bahngleises von einer manövrierenden Lokomotive überrollt und zu Boden geworfen. Dem Unglücklichen wurde durch ein Rad der Lokomotive das linke Bein vom Knie abwärts weggeschnitten. Der Bedauernswerte wurde im Automobile der Rettungsgesellschaft ins Filantropiespital transportiert.

Die Ermordung des Handelsreisenden Oskar Rosenberg. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Rosenberg, dessen verstümmelten Leichnam in der Nähe der Station Dalga auf dem Bahngleise aufgefunden wurde, einem Raubmorde zum Opfer gefallen ist. Rosenberg war am Montag früh aus Buzen abgereist und war um 11 Uhr 40 in Calarasi eingetroffen, wo er bei Herrn Maltezeanu 6000 Frs. einlaffierte. Am gleichen Tage noch fuhr er in einem Bauernwagen nach Pshlin, und man vermutet, daß der Besizer dieses Wagens den Mord begangen hat. Außer den erwähnten 6000 Frs. und einem Reiserbetrag von 300 Frs. hatte Rosenberg bei sich noch 1400 Frs. die er bei verschiedenen Kunden einlaffiert hatte, sowie verschiedene Wechsel und andere Papiere. Mit Ausnahme der Wechsel wurde dem Ermordeten alles gestohlen, was er bei sich hatte. Gestern wurde der unglückliche junge Mann zu Grabe getragen.

Telegramme.

Die russische Donauflotte. Petersburg, 21. Juli. „Nowoje Wremja“ meldet: In Regierungskreisen verlauteit, daß die Möglichkeit besteht, die freiwillige Schwarze Meer-Flotte mit der russischen Donauflotte zu vereinigen. Dadurch würde die russische Donauflotte eine bedeutende Verstärkung erfahren.

Das Bombardement der Dardanellen.

Ein italienischer Mißerfolg. Ueber die Vorgänge in den Dardanellen in der Nacht vom 18. Juli liegen jetzt Einzelheiten vor, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß die Italiener, die innern Zwistigkeiten der Türkei ausnützend, es versucht haben, einen großen Coup auszuführen

und mit ihren Torpedobooten in die Dardanellen einzudringen, am wahrscheinlich einen Angriff auf die türkische Flotte auszuführen.

Aus dem Bericht des italienischen Admirals geht übrigens klar hervor, daß der Versuch, in die Dardanellen einzudringen, mißlungen ist. Der Admiral bestreitet, daß italienische Torpedoboot untergegangen sind, da er aber von der Heftigkeit und Präzision des türkischen Feuers spricht, so ist kaum anzunehmen, daß kein einziges der acht Torpedoboot getroffen sein soll.

Im Nachfolgenden die italienische und die türkische Version über den Vorfall:

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Ein Radiotelegramm des Vizeadmirals Biale besagt, daß es einer aus 8 Torpedobooten bestehende Estadre in der Nacht vom 18. Juli gelungen ist, durch Ueberwumpelung in die Dardanelleneinfahrt einzudringen. Die Uferbatterien eröffneten das Feuer auf die Torpedoboot, die ihren Weg in enger Formation mit einer Schnelligkeit von 21 Knoten fortsetzten, indem sie sich in nächster Nähe der europäischen Küste hielten. Als die Estadre vor Kilibahar unter dem immer heftig werdenden Feuer anlangte, stieß das Torpedoboot „Spica“, das an der Spitze stand, zweimal auf den Stahlbalken an.

Seitens von Kilibahar Canal war das ganze Wasser im großer Ferne von den Scheinwerfern der Ufer und Schiffe beleuchtet, während das Beschießen aus den Uferbatterien sehr heftig war. Der Kommandant Wille erachtete es unter solchen Verhältnissen für unnütz, den Angriff fortzusetzen, dessen sichere Folgen der Verlust der meisten Torpedoboot gewesen wäre. Uebrigens gelang der Rekognoszierungsversuch vollständig (?) und es wurde die Umkehr der Estadre angeordnet. Unsere Torpedoboot hatten bloß ganz unbedeutende Havarien.

Rom, 21. Juli. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht des Weitem eine offizielle Note, welche besagt, daß infolge der erhaltenen Informationen, nach welchen die türkische Flotte sich anschieben wollte, die italienischen Kriegsschiffe im Archipel zu überwachern (diese Informationen können unmöglich ernst genommen werden, denn an ein Ergreifen der Offensive der türkischen Flotte kann kein Mensch glauben. D. R.) beschlossen wurde, die Ueberwachung der italienischen Torpedoboot mehr in nördlicher Richtung auszudehnen.

Es sei möglich, daß während der Verfolgung der türkischen Torpedoboot oder auch zum Zwecke einer Rekognoszierung, die italienischen Torpedoboot bis nach Uschanal vorgeedrungen seien und daß sie, von den Scheinwerfern des Feindes entdeckt, Gegenstand des Angriffes der Uferbatterien gewesen sein sollen.

Als man die Ueberzeugung hatte, daß die Verteidigung seitens der Türken eine wirksame war, zogen sich die italienischen Kriegsschiffe in vollständiger Ordnung unter dem lebhaften Feuer der türkischen Schiffe zurück. Die italienische Torpedoeskadre kehrte vollzählig ins Aegäische Meer zurück.

Die Dardanellen bleiben offen. Konstantinopel, 21. Juli. Es bestätigt sich, daß die Bforte angeordnet hat, daß der Dardanellkanal durch eine Minenanlage verengt werde. Die Durchfahrt für die Handelsschiffe bleibt aber offen.

Konstantinopel, 21. Juli. Die Zeitungen veröffentlichen die offizielle türkische Version über den italienischen Angriff auf die Dardanellen. Diese besagt:

Die italienischen Torpedoboot konnten bloß sieben Meilen im Kanal vordringen. Das Fort Sankander erblickte fünf, das Fort Balkuschtepe acht Torpedoboot. Der Kommandant der Artillerie von Balkuschtepe sah zwei Torpedoboot untergehen. Auf dem Ufer wurden Bestandteile eines Torpedobootes erblickt. Die Untersuchung dauert fort.

Die Ereignisse in der Türkei.

Tewfik Pascha bildet das neue Kabinetti.

London, 21. Juli. Der hiesige türkische Botschafter Tewfik Pascha übernahm die Bildung des Kabinetts unter der Bedingung, daß das Parlament aufgelöst werde. Er will nicht mit einem Parlament regieren, das während des Belagerungszustandes gewählt wurde. Im Bestreben, das Land aus der gefährlichen jetzigen Lage zu retten, wird Tewfik sein Kabinett aus Männern bilden, die nicht vom jungtürkischen Komitee abhängen.

Die erste Aufgabe des neuen Kabinetts wird die Wiederherstellung der Ruhe in Albanien sein. —

Der albanesische Notable Ismail Kemal verbrachte zwei Wochen in London, wo er mit Tewfik Pascha konferierte. Es ist Hoffnung vorhanden, daß es Tewfik Pascha gelingen wird, die Ruhe in Albanien durch Gewährung einer teilweisen Autonomie wieder herzustellen.

Eine Proklamation des Sultans.

Konstantinopel, 21. Juli. In seiner Eigenschaft als Kriegsherr hat der Sultan heute eine Proklamation an sein Heer erlassen, worin er die Offiziere und Mannschaften auffordert, an der militärischen Disziplin festzuhalten und sich nicht um Politik zu kümmern. Der Sultan erinnert die Armee an ihren Treueid auf die Verfassung und erklärt es für eine Ehrenpflicht des Heeres, einzig zu bleiben gegen den äußeren Feind. Die Proklamation erwähnt die Beschließung der Dardanellen durch die Italiener und erklärt diesen Angriff als eine Folge der italienischen Aufnahme von dem Erschlaffen der militärischen Disziplin im Heere. Er weist auf die Ernennung Tewfik Paschas zum Großvezier hin und auf die Bildung eines Kabinetts, das aus berühmten Männern und unabhängigen Charakteren bestehen werde.

Die Botschaft wurde der Garnison von Konstantinopel durch den interimistischen Kriegsminister vorgelesen und wird zur Kenntnis aller Mannschaften des Heeres und der Marine gebracht werden.

Die Bedingungen Tewfik-Pascha's.

Konstantinopel, 21. Juli. Der Depeschentwechsel mit Tewfik Pascha hält an. Tewfik soll erklärt haben, er wolle zuerst die Lage in Albanien studieren, bevor er endgültig die Aufgabe der Bildung des Kabinetts übernimmt. Kiamil Pascha und Hilmi Pascha sollen eingewilligt haben, einem Kabinett Tewfik anzugehören. Die jungtürkische Partei beschloß, der neuen Regierung ein Vertrauensvotum zu geben.

Die Proklamation des Sultans wurde in allen Kasernen und vor dem Kriegsministerium verlesen, wo sie die Offiziere stillschweigend anhörten.

Die Einzige.

Von M. E. delle Grazie.

Aus der muffigen Schenke lockten die Geigen. Allerlei Volk saß drinnen und ließ sich's wohlgehen, bei Tabak und Musik und billigem Wein.

Draußen war noch immer „ausgesteckt“. Drinnen mühten sich Geigen und „Klampfn“, einen echten und rechten „Heurign“ vorzutäuschen. Aber im Tullnerfeld gibt man's billiger. Die „feinen Leute“ fehlen. Die „Gaulier“, denen man's ansieht, was sie sich leisten können und ob es der Mühe wert ist, Herr Baron zu sagen.

Zuweilen freilich fanden auch solche hieher. Da sitzt schon den dritten Sonntag ein junges Paar beisammen. Sie blond, schlant, in einer Toilette, mit der man sonst nicht ins Tullnerfeld fährt. Er fecht zusammengewischt und strammer, als man sonst in Zivil tut. Draußen das Mietauto der immer ein anderer ist und immer dieselben Havanna raucht, die drinnen die „Gaulier“ ebenso elegant als nachlässig zwischen den ringlosen Fingern hält.

Daß die Zwei „was miteinander haben“, sieht man. Aber ob es Liebesleute mit ernstlichen Absichten sind oder —?

„Ein „Oder“ mit einem langen Strich hinten“, denkt der Wirt. Die blonde Frau scheint ihm älter zu sein als ihr Galan. Aber schließlich, einen Ring trägt auch sie nicht. Und wenn sie ihn absichtlich vergessen hätte? Ihren Wein bezahlen sie und das verliebte Getuschel braucht er nicht zu sehen. Was sie aber sonst noch vorhaben. Er gab ja nicht den „Unterschlupf“ her.

Hand in Hand sitzen sie; lachen, trinken, seh'n sich an. Dabei geht ihr unentwegt der Schnabel. Manchmal so laut, daß der junge Mann mit einem raschen Blick um sich späht und mit einem warnenden nach ihr.

„Aber!“ gurrte sie dann jedesmal. Und sie hat recht. Die Umgebung ist so ganz und gar beruhigend. Ein paar knorrige Forstleute. Ein alter Briefbote. Einige Gemüsegärtner, die untereinander ihre Preise machen. Eine Kellnerin, die so drall in den Hüften steckt, daß ihr die Liebe längst mehr keine Neugierde sein kann, geschweige denn ein Ereignis. Dazu die Geigen, die kaum einen Augenblick zur Ruhe kommen und dann sofort vom „Damentierplutzer“ abgelöst werden, den ein paar italienische Arbeiter sich selbst zur Feier mitgebracht.

Wer sollte da hören, was sie sprechen?

„Anförm!“ lachen die blauen Augen der schönen Frau. Und er nimmt unter dem Tisch akkurat den Finger, an dem sonst ihr Eherring sitzt, und reißt daran herum, bis beide helllaut auflachen. Sie über sein vieldeutiges Gezwinker, er über ihr Lachen, das wie Champagnergepöbel ist.

„Anförm.“ „Aber eine Weil' hat's braucht. . .“ kommt es leise von seinen Lippen.

Sie beugt sich zurück, daß die Seide um den geschmeidigen Leib knistert.

Eine Linie das! Sein Blick irrt wie trunken darüber hin. Er weiß, daß sie in einem ersten Salon arbeiten läßt. Aber all' der Ehr' kommt doch nicht bloß von der Schneiderin. In ihrem Leib selbst liegt es. Ein Geheimnis der Luft.

Und nun zu denken, daß sie schon zwei Kinder daheim hat. Er stößt den Rauch seiner Havanna etwas rascher von sich; hüllt sie förmlich ein darin.

Heute. . . Heute wird sie sein! Ihre Augen blinzeln ihn unter den halbgeschlossenen Lidern

Von fremden Afern.

Ein Roman aus Marokko von Anny Wokke.

„Auh,“ machte Sie mit einer wegwerfenden Handbewegung, „die Augen würde ich einem solchen Kerl austragen, der mich und meinen Jungen sitzen läßt und sich hier allein im Wüstenland vergnügt, aber noch hinter ihm herlaufen, das fehlte noch. Das einzige, was ich immer wünsche und hoffe, ist, daß Azel tot ist. Ich denke nur, wenn Raham diese Gewißheit hat, dann wird sie ruhiger werden, und darum will ich auch gern, so weit es in meiner schwachen Kraft steht, versuchen, ihr die schweren Tage leicht zu machen.“

„Recht so, Fräulein, Tapferkeit! Den größten Dienst aber würden Sie der Frau Grün erweisen, wenn Sie Ihre Schwester veranlassen könnten, sich unserer Expedition anzuschließen.“

„Ganz ausgeschlossen. Sie reist ja vor Falkenstein wie vor dem Feuer. Ich sah sofort, wie peinlich sie gestern Abend das unerwartete Wiedersehen berührte.“

Sie war kaum zu bewegen, wenigstens die drei kleinen Teetassen zu leeren, welche die orientalische Gastfreundschaft vorschreibt da dränge sie schon zum Aufbruch. Der Raib, der uns so freundlich aufnahm und versprach, überall Erkundigungen über Azel einzuziehen, muß uns ja für schändlich undankbar halten.“

„Na was so'n Raib denkt, ist ja ziemlich schmutzig, der nimmt es von den Lebenden, und wenn es sich nicht herausgestellt hätte, daß Ihr Dolmetscher ein Schutzbefohlener von höheren Gnaden Ihnen zuerteilt war, so hätte der Raib Ben Aryb mit Vergnügen weggeschmachtet, so gut gefiel ihm der schöne Araber. Also über den Raib lassen Sie sich nur keine grauen Haare wachsen.“

Die beiden waren langsam den Strand entlang geschritten. Vor ihnen breitete sich Lebanon in majestätischer Grupierung. Ueber den roten Sandsteinfelsen der Dj Daosa hob sich trotzig die Kasba empor.

Die turmreiche Stadtmauer, die tuppelgekrönten Heiligengräber und Minarets funkeln im goldenen Licht.

„Versöhnt Sie das nicht mit den sandigen, sonnenheißen Wegen?“ fragte Hoffstedt, auf das sich vor ihnen aufbauende Panorama deutend, „ich meine immer, an dieser Stätte steige wie in alten Märgen eine föstliche Fata Morgana empor.“

„Ite war ganz still geworden. In ihren goldbraunen Augen lag ein trunkenes Glanz, als sie sagte:“

„Kommen Sie jetzt. Zur Belohnung dürfen Sie mit mir gehen und mich durch die Stadt führen.“

an. Ob er wirklich glaubt, daß er der Erste ist nach ihrem Mann?

Aber ja. Es gibt Männer, die so dumm sind: die ganz jungen und die ganz alten.

Von den Alten ließ man sich heiraten, wenn sie sehr reich waren. Die Jungen? Nun, denen läßt man eben ihre Illusionen. Auch der Ehebrecher will eine ehrbare Frau verführen. Sie sind nun einmal so.

Ein kaum merkbares Lächeln huscht über ihr Antlitz. Wenn er ahnte. . . wenn er wüßte!

Wie über eine Treppe sieht sie plötzlich all seine Vorgänger emporsteigen. Jeder mit demselben Blick trunkenen Bier im Auge. Sie das Ziel.

Das ist der lange, hagere Graf, den sie beim Rennen kennen gelernt. Er war der Erste gewesen. Ein Ehemann, der seine Jugend in Paris genossen. Ihm dankt sie die Routine. Die Routine, bis auf die Wahl der Geringe und Dessous.

Wäre sie jemals auf diese Finessen gekommen? Wor so viel Schauläden sie auch täglich herumstand? — Die Tochter einer Kleinbürgerin, die noch immer in wattierten Flanellröcken herumließ, wenn es kalt wurde? In gestreiften, wenn der Sommer kam?

All der Reichtum, den ihr Vater in glücklichen Spekulationen erworben, den ihr Gatte weiter mehren hilft — der Herr Graf erst hat ihm den richtigen Weg gewiesen.

„Windhund!“ denkt sie und kräuselt die Lippen. Sie war damals noch naiv genug, an Scheidung und Heirat zu denken. Als der Herr Graf es merkte, blieb er aus.

Aber — sie ist perfekt seitdem. Und ihr Mann hat einen Titel mehr auf seiner Karte. Sogar daran hat sie gedacht. Der Zweite.

Wie er da zu ihr emporsteigt, ärgert es sie noch heute, daß er sie sofort tagiert hat.

„Wie viel kosten Sie, meine Gnädige? Denn Sie kommen aus splendiden Händen, man sieht es. Was Ihr Mann auch verdient und ihr Vater Ihnen mitgegeben hat, es reicht nicht. Also?“ Sie wurden einig.

Seine Note war der Zynismus. Ein Zynismus, der über eine reiche Bildung herkam. Der Zynismus imponierte ihr, von der Bildung suchte sie zu behalten, was ein schön frisiertes Kopf behalten kann. So gewann sie auch die Dessous für ihre Konversation.

Nun hatte sie das, was man „Charme“ nennt. Und daß sie noch immer den Jargon der Kinder sprach, mit denen sie selbst als Kind in dem muffigen Hof der Ottaringer Zinstasche gespielt, schien eben eine Laune der Wienerin.

Ein- oder zweimal hatte sie sich wohl im Hochdeutschen versucht. Aber es lag ihr nicht.

Dann kamen einige Firts, auf der Reise begonnen, im Trübel irgend eines Weltkurortes ausgelebt. An ihr hatten die Bäder immer ihre Wirkung getan. Frisch und rosig war sie stets heimgekommen. Ihrem Gatten und den Ärzten zur Freude.

Der Gatte? Ein langer, langer Titel.

So etwas kauft man sich, wenn man Geld hat.

Woher er wohl sein lächerliches Vertrauen bezieht? Er ist Beamter.

Seit einiger Zeit freilich scheint er etwas moros. Will immer genau wissen, wie viel diese oder jene Toilette gekostet hat? Ihre Schneiderin wird nicht plaudern, das weiß sie. Mit Ausnahme des Herrn Grafen hat er keinen ihrer Liebhaber gekannt. Aber er legt es sichtlich darauf an, ihr noch mehr zuwider zu werden.

„Kommen Sie jetzt. Zur Belohnung dürfen Sie mit mir gehen und mich durch die Stadt führen.“

Hoffstedt sah etwas bedenklich an seinem hellen Anzug hernieder.

Doch der war fast wieder trocken, die Sonne hatte es gut gemeint. Gemächlich schleuderte er mit Ste, die allerlei wichtige Bemerkungen über einzelne Volkstypen hervorsprudelte, durch die Menge.

Die engen, gewundenen, ungepflasterten Gassen mit ihren unscheinbaren maurischen Häuserfronten und reichgeschmückten Säulenhöfen, die an die Palas von Sevilla erinnerten, entlockten Ste immer wieder Ausrufe des Entzückens, und als Hoffstedt sie in das weniger enggebaute Mellah führte, wo Judenmädchen von fremdartiger Schönheit in goldbrohenden Festtagskleidern lächelnd von den bunten Altanen zu ihnen herniedergrüßten, war Ste von Marokko begeistert.

„Daß ich man nur meinen Verstand hier behalte,“ reflektierte sie wichtig, „denn mir ist jetzt schon wirklich so, als wäre das alles gar nicht wahr, und ich träumte nur, daß ich das alles hier erlebe.“

Der junge Arzt sah voll reinsten Vergnügens in das süße, junge Gesicht.

Wie reizvoll natürlich sich dieses Mädchen gab. Wie es versuchte, sich in die ganz fremden Verhältnisse anzupassen. Keine Spur von der gräßlichen Geschraubtheit und hochmütigen Unwissenheit anderer junger Damen, die Hoffstedt sonst kannte. Wie ein erquickender Querschnitt mutete ihn dieses deutsche Mädchen an mit seinem herzerfrischenden Geplauder.

Jetzt gingen sie über den Markt, wo in zahllosen Budenreih die jüdischen Händler die Erzeugnisse der einheimischen Industrie feilboten. Da gab es wundervolle Kupfergeräte, Fayencen, köstliche Pantoffeln, Schmuckstücken und herrliche Waffen.

Ste hätte am liebsten tausend Dinge gekauft, aber Hoffstedt wehrte entsezt.

„Das fehlte noch, den ganzen Kram von Ort zu Ort mitzuschleppen. Nein, gnädigste Komtesse, das lassen Sie sich nur vergehen.“

„Aber die Sachen sind so entzückend.“

„Ich verwahre in Tanger ein ganzes Warenlager von solchem Kram. Wenn wir uns dort wiedersehen, können Sie unter meinen Sachen nach Herzenslust wählen und mit sich nehmen, was Ihnen behagt. Es sind meist Gastgeschenke von Eingeborenen und Raids, selbst mit Sultansgeschenken stehe ich zu Diensten.“

Ste lachte übermütig. „Sie können gut verschrenken. Wer weiß, ob wir jemals

Und in ihr fieber alles von Lebensgier! Wenn man als Kind oft kaum satt zu essen gehabt hat. . . Selbst an Sonntagen in zeršķiffenen Röckchen herumgelaufen ist. Wähtzehn Jahre alt werden mußte, um endlich in Sorglosigkeit aufatmen zu können —?

Soll nur einer so lang im Dunkel der Ottaringer Zinstasche gehaust haben, in einem muffigen Vorstadthof gespielt. . . . Noch heute träumt ihr zuweilen von diesem Haus mit seinem Schmutz und seinem Gefindel.

Da soll man dann nicht hungrig sein nach Licht und Glanz und Lebensfreude!

Ihre Kinder? Pah — Die werden es einmal ebenso machen. Das ist das rote Proletarierblut der Großmutter. So eine emporgewommene „Ziegelschupferin“, die sorgt in vier Generationen für den gesunden Instinkt der Rasse. Leben, leben, lebent! Man ist zu lang im Dunkel gefessen.

Ihr Vater. . . ?

Etwas in ihr kriegt plötzlich einen Ruck. Ja der. . . . der dürfte freilich nichts wissen von dem allen. Denn sie, seine einzige war es ja, für die er gedurft hat und so lange gefahndet und die Leut' erst im Kleinen ausgemuchert, bis er's im Großen tun konnte. Wenn er ein Schuft geworden ist, so einer, hinter dem seine Leute die Fäuste ballen und die Witwen und Waisen der Geprellten seufzen oder fluchen. . . es ist ihr zulieb geschehen, sie weiß es.

Denn seine Ehe war ein einziges Unglück. Nichts und niemanden hat er gehabt als sein Kind und sein Geld. Das Geld aber, das ihn so schmutzig gemacht, ihr sollte es die Reinheit gestatten, den lauterer Sinn; den Zugus der bürgerlichen Wohlamtändigkeit.

„Der Vater!“ Ja. Ein Schatten huscht über ihre Züge. Der, wenn er das wüßte. . . ?

Aber schon girren wieder die Geigen. Der Fuß des Geliebten sucht mit einem beredten Druck den ihren.

Mit dem ist ihr nämlich was komisches passiert: den liebt sie. Jung und frisch und honorig, wie er ist. Der Deutschmeister aus dem Wiener Patrizierhaus.

Und seine Leut' dürfen es auch nicht wissen. Das ist ein Rätsel mehr.

Nicht lassen kann sie von ihm. Und soll gescheh'n was da will.

Heute, ja heute! Sie hat es versprochen.

Draußen fährt ein Auto vor. Etwas besangenen starren beide durch's Fenster. Aber nur ein Chauffeur steigt ab, tritt endlich ein. Wer weiß, von wo der kommt oder wohin er will? Wie er da sitzt und verdrossen in einem klebrigen Notizbuch herumblättert, kann er ihnen herzlich gleichgültig sein.

Es wär' auch schwer, ihr nachzuspüren. So schlau, nein Red, hat sie alles eingeleitet.

„Heut' besuch' ich die Anna“, hat sie ihrem Mann gesagt. „Sie hat ein Mädel bekommen. Und war immer so lieb zu unseren Kindern.“

Sie hat Wort für Wort die Wahrheit gesagt daheim. Die Anna war einmal die Nimmie ihres Erstlings. Dann lange Jahre die Stütze der Gnädigen. „Was tät' ich ohne die Anna?“ Sie sagte es oft, bis aller daran glaubten. Ihre Eltern, ihr Mann, selbst wie Kinder, die nicht einschlafen wollten, wenn die Anna ihren Ausgang hatte.

Nur die Dienstmöten rebellierten zuweilen gegen so viele Vorzüge, die niemand sah als die Gnädige. Aber die Anna blieb. Und als sie endlich heiratete, führte sie eine Ausstattung mit sich, die sich seh'n lassen konnte. Sie, die nicht einmal „ein Schnupftuch“ gehabt, bei ihrem Eintritt.

Selbst ihren Gatten hatte die Gnädige zuweilen schon zur

wieder in Tanger zusammentreffen. Oder halten Sie das für sicher?“

Lobsicher sogar, meine Gnädigste.“

Dies Gesicht wurde ganz rot. Wie merkwürdig und siegesgewiß der Doktor sie ansah. Was fiel denn dem ein?

„Kommen Sie bitte schnell,“ rief sie eifrig, „da sehe ich Ben Aryb kommen. Vermutlich hat ihn meine Schwester ausgeschickt, mich zu suchen.“

Der Dolmetscher der sich in unterwürfiger Haltung, die Hand auf dem Herzen, näherte, bestätigte Stes Vermutung.

„Schöne blonde Herrin,“ berichtete der Araber, „is sich auf Wartturm gestiegen, ganz allein, wollte nicht, daß Ben Aryb mit ihr gehe. Allah sei gepriesen. Aber wenn die junge Balla“ — er verneigte sich wieder, die Hand gegen die Stirn führend, vor Ste — „es erlaubt, so will Ben Aryb unten am Wartturm auf Herrin warten.“

„Sehr brav von dir, Ben Aryb,“ lobte die Komtesse den braunen Muselmann, ihm freundlich zunicend. Zu Hoffstedt meinte sie im Weiterschreiten:

„Dieser Marokkaner ist eine Perle. Er wacht über Raham, als wäre sie ein hilfsbedürftiges Baby.“

„Seien Sie nur nicht zu vertrauensfest, Komteschen. Ich will gewiß nichts gegen den braunen Kerl sagen, aber ihre Mucken haben sie alle. Darf ich Ihnen hier Adieu sagen? Ich will noch mal in die Magazine, und da drüben liegt schon Ihr Hotel.“

Er umschloß die kleine, kräftige Mädchenhand mit einem herzhaften Druck.

Ste grüßte ihn mit strahlenden Augen, und während sie, ein Mädchen summend, dem Hotel zuschritt, dachte sie:

„Es ist doch jammerlich, daß Raham so verbohrt ist und nicht mit der Expedition reisen will. Der Doktor ist so nett, und ich unterhalte mich so gern mit ihm, und wenn er bei mir ist, dann habe ich nicht mal vor den greulichen Sadanegern Angst, die einen immer so angreifen.“

Sie klopfte mütterlich zärtlich ein paar reizenden, kleinen, arabischen Kindern die braunen Backen und schritt dann leichtfüßig dem Hotel „Galpe“ zu, in dem sie Wohnung genommen hatten.

Die Kinder warfen sie mit Rosen, und lachend fing Ste die duftigen Blumen auf.

In Gedanken verfunken war währenddessen Raham langsam den steilen Weg zum Wartturm hinangeschritten. Alles in ihr drängte nach Einsamkeit, darum hatte sie auch Ben Aryb, der

Anna herausgebracht. Und wenn er ihr heute nachfuhr — er würde sie gewiß bei der Anna treffen.

Ganz gewiß. Wo denn sonst? So sicher war sie ihrer Anna. So tollkühn hat sie das ewige Gelingen gemacht. Der Betrug, dem die lauterste Wahrheit die Maske lieh.

Man mußte einen Zyniker geliebt haben, um auf solche subtile Einfälle zu kommen.

Die Beigen waren verstummt. Aus der „Schwemm“ klang der „Bamentierputzer“ herüber. Die Italiener hatten einen unter sich, der sang! Die Stimme selbst eine einzige Wollust. Die Musik eine Kupplerin.

Warum sollte sie noch länger die anständige Frau spielen? „Zahl!“ haucht sie mit einem brennenden Blick.

Er winkt die Kellnerin heran, gibt ein Trinkgeld, das die arme Kreatur erröten macht. Sie hat sich eben auch schon längst ihr Teil gedacht. Aber — man lebt davon.

Wieder knistert die Seide, rauschen die Dessous. Eine Wolke von „Rosa Centifolia“ geht vor der schönen Frau her.

Das kostbare Spitzenbett, das die diskreten Hände der Anna für sie zu rüsten pflegen, hat denselben Geruch.

Sie denkt es, und wie sie es denkt, dehnt sie sich förmlich, daß ihr Magdalenenleib wieder diese Linie annimmt, die ganz geheimnisvollstes Vibrieren ist, wie die Saite eines kostbaren Instruments.

Der Wirt macht seinen Kratzfuß. Selbst die knorrigen Forstleute erheben sich und grüßen die feine Dame. Und all' das gibt ihr plötzlich eine solche Sicherheit, daß sie dem Geliebten wie harmlos zulächelt und ganz laut daselbe sagt, was sie daheim dem Gatten gesagt: „Und jetzt fahren wir zu unserer Anna.“

So rauschte sie hinaus.

Daß gerade der Gendarm vor der Tür steht, wie sie an ihren Chauffeur herantritt, macht sie einen Augenblick unsicher. Aber der Mann scheint so gar nicht neugierig zu sein. Er salutiert und tritt in die Gaststube.

Und schon beginnt der Motor zu pusten und zu knattern. „Ahenbrugg,“ ruft sie dem Chauffeur zu. Er will auch die Nummer wissen.

„Wir fahren vorüber!“ weicht sie aus.

Dann fällt die Tür hinter den beiden zu. Draußen dämmert es schon. Wie ein nächtliches Gestirn beginnt das küstern Blau ihrer Augen aufzuleuchten.

Unterdes ist der Gendarm an den Tisch des verdrossenen Chauffeurs getreten.

„Detektiv?“

„Sehr wohl.“

„Alles in Ordnung.“ Wenn Sie in fünf Minuten nachfahren, haben Sie Ihr „Flagrant“.

Der Chauffeur lächelt. „Sie muß sich schon wahnsinnig sicher gefühlt haben. Andre lügen bis zuletzt. Die hat bis zuletzt die Wahrheit gesprochen. Wer hätte das gedacht, von einem Frauenzimmer? Der arme Mann! So ein hoher Beamter. Und der Viehhaber ein Soldat. Das wird ein Duell, passen Sie auf.“

Der Gendarm zuckte die Achseln und schlug sein Meldebuch auf. „Anna Klaidl“, liest er leise, „Ahenbrugg, das erste Haus hinterm . . .“ nur der Chauffeur hört, was er noch sagt.

So neugierig auch der Wirt mit einemmal herüberhorcht. — Es wurde kein Duell nicht einmal ein richtiger Skandal. Die schöne Frau verweilte auf einige Zeit. Ihr Gatte leitete in „gegenseitigem Einverständnis“ die Scheidung ein. Die öffentliche Neugierde bekam gerade nur die notwendigsten Brocken.

Und als dies alles endlich ruchbar wurde, dachte kein Mensch mehr an den alten Mann, der sich drei Tage nach jenem Sonntag erkentt hatte. Obwohl seine Häuser unbelastet waren und sein

ie begleiten wollte, befohlen, zurückbleiben und nach Ste Ausschau zu halten.

Hier oben, dachte Raham, würde ihr ja wohl niemand folgen, hier oben würde sie ungestört allein mit ihren Gedanken bleiben.

Sie stand auf der Plattform des Turmes und blickte hinab auf die malerische Stadt und weithin über den Hafen auf das blauschimmernde Meer.

Das lichte Grün der wasserreichen Landschaft, über die sich der Himmel wie blaue Seide spannte, die Oliven- und Orangengärten deren purpurne Früchte in der Sonne glühten, tat ihnen sehnsüchtigen Augen und ihrem Herzen wohl. Auf den geröllreichen, wildanstiegenden Bergen, die aus der Ferne dunkel herüberdrohten, lohnte ein feuerroter Schein der die schwarzen Bergkuppen phantastisch krönte.

Raham neigte ihr Haupt leicht über die Mauer des alten portugiesischen Turmes von dem sie weit in dusterhüllter Ferne Centa zu sehen meinte.

Raham neigte ihr Haupt leicht über die Mauer des alten portugiesischen Turmes, von dem sie weit in dusterhüllter Ferne Centa zu sehen meinte.

Auch Centa war ihr Ziel. Ob es wieder vergebens winkte? Raham drückte ihr heißes Gesicht in beide Hände.

Was sollte all die Schönheit, der magische Zauberschein um sie her? Sie wollte und konnte sich nicht daran erquicken.

Sie mußte immer nur das eine denken das sie hinausgejagt hatte in die weite Welt, das ihr nicht Ruhe ließ bei Tag und Nacht.

Eine tiefe Mutlosigkeit war über Raham gekommen. Seitdem sie die Erscheinung des Musim im nächtlichen Lager des Fondats so erschreckt, hatte sie sich innerlich noch gar nicht wieder zurechtfinden können.

Und nun gestern wieder diese unerwartete Begegnung mit Falkenstein, Herbert Herrberg und Dr. Hoffstedt, die sie schon weit voraus glaubte.

Der Verdacht, die Expedition könnte hier vielleicht auf sie und Sie erwartet haben quälte sie.

Gestern, bei dem glanzvollen Empfangsabend des Gouverneurs, bei dem viele Europäer und vornehme Männer zugegen gewesen, war sie nicht losgekommen von Falkensteins Anblick und von seinen seltsamen Worten. Wie Furcht vor ihm war es wieder in ihrer Seele aufgestiegen. Furcht, wie sie solche auch vor Herbert Herrberg empfand, und doch wieder anders.

(Fortsetzung folgt.)

Geld in den besten Werten angelegt und kein Mensch damals einen Grund dafür wußte . . . Nicht einmal seine „einzige“ Tochter. —

Bunte Chronik.

Eine berühmte Brücke. In diesen Tagen wird eine Brücke für den Verkehr gesperrt und abgebrochen werden, die auf eine lange bedeutungsvolle Geschichte zurückblicken kann. Es ist die Saalebrücke, die Jena mit Weimergenjena, dem alten Camsdorf, verbindet und daher die Camsdorfer Brücke heißt. Sie zählt zu den berühmtesten sieben Wundern Jenas und ist gut 500 Jahre alt geworden. Im Jahre 1377 hat hier schon eine hölzerne Brücke gestanden, die zu Anfang des 15. Jahrhunderts durch diese steinerne, mit den Quadern von den Burgen des Hausberges erbaute Brücke ersetzt wurde. In einer alten Chronik wird aus dem Jahre 1637 erzählt: „Am 20. Januar kam der schwedische Generalmajor Torpio Salhantisch mit vielem Volk an, welches von den Kaiserlichen verfolgt worden; sie kamen vom Steiger und dasigen Bergen herunter. Dieser General lies am 3. Februar den letzten Schwibbogen der Saalbrücke nach Camsdorf zu abwerfen, wobei 36 Menschen teils im Wasser umkommen, teils von den Steinen erschlagen worden.“ An der nördlichen Brühung stand früher ein Steinkreuz als Grenzzeichen zwischen Jena und Camsdorf; es ist in den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts von jungen Leuten in jugendlichem Uebermut in die Saale gestürzt worden. An einer Stelle sind zwei Hufeisen mit der Jahreszahl 1717 eingemeißelt, weil hier ein Reiter den unfreiwilligen Sprung von der Brühung in die Saale gemacht hat, während gegenüber auf der Brühung ein Korb mit den Buchstaben „M. H.“ eingehauen ist als Erinnerung an einen Unglücksfall im Jahre 1823, wo ein vollbeladener Tragkorb die Trägerin rückwärts in die Tiefe zog. Der Sage nach soll der Bau der Brücke gerade drei Pfennig mehr gekostet haben als der Bau des Turmes der Senaer Stadtkirche. Dicht neben diesem ehrwürdigen Bauwerk, das den Anforderungen des heutigen Verkehrs nicht mehr gewachsen war, wird sich eine breitere Brücke erheben. Ob diese der alten an wichtiger Schönheit gleichkommen wird, muß die Zukunft lehren.

Wie der junge Tennyson sein Taschengeld anlegte. Alfred Tennyson zählte damals 18 Jahre und wurde von seinem Vater sehr streng gehalten. Eine vorgefundene Krämerrechnung zeigt uns, daß der künftige Poet sich für die strenge Zucht daheim mit seinem Taschengeld nach Kräften schadlos hielt: er gibt das meiste Geld für Kuchen, für Tabak und für Pfeifen aus. Die Rechnung, die sich für eine ganze Reihe von Monaten erstreckt, beträgt insgesamt 15 Schilling 9 Pence für Kuchen, wovon jedoch nicht weniger als 12 Schilling 6 Pence für Kuchen ausgegeben sind. In jenen Tagen scheint also der junge Tennyson für Raschwerk noch eine erheblich größere Neigung gehabt zu haben als für das Rauchen, das ihm später bekanntlich unentbehrlich war. Besonders die heißen Sommermonate zeigen einen sehr stattlichen Kuchenverbrauch, und erst mit dem Eintritt des Herbstes regt sich wieder der Wunsch, möglichst fern von Waters Auge zwischen Hecken in Gottes freier Natur ein heimlich Pfeifchen zu schmacken.

Die Exkönigin von Madagaskar. Ranaoalo, die Exkönigin von Madagaskar, weilt wieder in Paris und macht so Gebrauch von dem Recht, das ihr die französische Regierung erst vor einigen Jahren verliehen hat. Zwölf Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem die Königin, die bei der Eroberung Madagaskars durch die Franzosen abdanken mußte, zum ersten Mal ihren Fuß in das Seinebabel setzte. Damals rief ihre Ankunft beträchtliches Aufsehen hervor. Die sensationellsten Pariser und Pariserinnen hasteten sich an ihre Fersen, und auch die Polizei zeigte insofern ein großes Interesse für sie, als sie noch immer nicht an friedliche Absichten der Exkönigin glauben wollte, sondern irgendwelche Putschgedanken bei ihr vermutete. Daher hatte sie auch bis zur damaligen Zeit ausschließlich auf dem ihr zugewiesenen Landgute in Algerien zu hausen, und es war ihr nicht gestattet, seine Grenzen zu überschreiten. Seit jener Zeit hat sie dann alljährlich Paris besucht, und sich die Zuneigung der Pariser durch ihr immer freundliches, liebenswürdiges Wesen erworben. Sechs bis acht Wochen weilt sie auch alljährlich in Dieppe. Ihre Gesellschafterin, Madame Howey, die Wittve eines früheren Schauspielers des Theatre de Gymnase, hat dem Pariser Korrespondenten des „Daily Telegraph“ Einiges von der Exkönigin erzählt. Seit zwei Jahren ist die ständige Begleiterin der Königin Ranaoalo. „In dieser Zeit“, so äußerte sie, „ist niemals ein Wort des Grolls gegen das französische Volk über ihre Lippen gekommen; sie erkennt eben das Recht des Stärkeren an, und sie gilt offen zu, daß, wenn die Franzosen unterlegen (!) wären, ihnen ein weit grausameres Schicksal vorbehalten gewesen sein würde, wie es ihr jetzt zuteil wurde. Aber wehmütig spricht die Königin noch immer von ihren Schätzen, ihrem Schmuck, ihren Juwelen und ihrem Szepter, die alle in Tannanarivo geblieben sind. Die Exkönigin kleidet sich sehr elegant, sie hat auch schon vor ihrer Abdankung Pariser Toiletten getragen. Die Königin ist eine leidenschaftliche Verehrerin des Theaters, und als die Rejane in Algier auftrat, versäumte sie auch keinen Abend die Vorstellung. Auch schätzt die Königin die Musik sehr. Nur mit einem ist sie unzufrieden, das ist die jährliche Rente, die ihr von der französischen Regierung gewährt wird. 40,000 Mark ist doch für eine frühere Königin ein wahres Bettelgeld, und es ist ihr fast unmöglich, damit Haus zu halten. So gern möchte sie ein Automobil haben, aber so muß sie sich mit ihren drei Pferden begnügen.“

Das Aussterben der Blondinen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein großer Teil der blondgelockten Kinder bereits im Alter von zehn Jahren oder schon früher in der Haarfarbe einer Wandlung unterworfen ist, auch wenn sie von blonden Eltern stammen. Man glaubt dies darauf zurückzuführen, daß es Familien, die sich völlig blond erhalten haben, nur äußerst selten gibt. Die dunklen Haare sind fast überall eingebredungen, und sie kommen immer wieder bei den Nachkommen zum Vorschein, und zwar meist in verstärkter Maße. Ein englischer Psychologe behauptet, seine Forschungen wiesen darauf hin, daß der blonde Typus mehr und mehr zurückgehe und daß die blonden Menschen allmählich aussterben müßten. „Blauäugig und blondlockig, wie eine Tanne schlant!“ — wird nach den Angaben dieses Gelehrten in zwei Jahrhunderten kaum noch ein Dichter singen können,

und ein „blondes Gretchen“ wird eine mythische Person geworden sein. Wenn dann die Damen nicht zu demselben Mittel greifen, zu dem einst die Römerinnen ihre Zuflucht nahmen, als sie neidisch wurden auf das Blondhaar der germanischen Frauen, nämlich sich die Haare durch Weizen blond zu machen, ist der Untergang der Blondinen vollzogen. Auch eine Statistik hat man aufgestellt, wonach sich das Resultat ergeben haben soll, daß von 100 Blondinen nur 55 heiraten, dagegen von 100 Brünetten 79, und schon auf die Weise würden die Blondinen aussterben. Diese Zahlen sind umso beängstigender, als England in der Tat bisher für das Land der blonden Schönheiten galt, und doch soll sich dort der Prozentsatz der Brünetten zu den Blondinen jetzt wie 3:2 stellen. Auch in Dänemark, das man, zusammen mit Schweden und Norwegen als das Urland des blonden germanischen Typus anzusehen gewöhnt war, ist nach genauen statistischen Untersuchungen die Zahl der blonden Menschen zurückgegangen. Auch bei den Deutschen findet ein stetiger Uebergang zur dunkleren Haarfarbe statt, insbesondere Flachblondinen werden immer seltener.

Der „sechste Sinn“ der Schiffe. Aus London wird geschrieben: Ein eigenartiger Apparat, der, wenn die gar vielversprechenden und zuversichtlichen Behauptungen seines Erfinders, Sir Hiram Maxim, sich als zutreffend erweisen sollten, nicht nur eine jede Kollision zu Wasser verhindern, sondern sogar auch die ganze Schifffahrt revolutionieren müßte, wird jetzt in einer Broschüre beschrieben. Sir Hiram Maxims Idee beruht auf der Eigentümlichkeit gewisser Sorten von Fledermäusen, die er als deren „sechsten Sinn“ bezeichnet. Es ist dies eine Art von Vibrations-sinn, der Geräusche auffängt und ausmisst und das Tier in den Stand setzt, in vollständiger Dunkelheit hin und her zu fliegen und jedes mögliche Hindernis vermeiden zu lassen. Sir Hiram's „sechster Sinn“ für Schiffe besteht aus einer mächtigen Sirene deren bewegliche Scheibe durch einen elektrischen Motor in drehende Bewegung gesetzt wird. Diese Sirene jedoch gibt nicht, wie man vermuten sollte, irgendeinen Ton von sich, sondern nur atmosphärische Schwingungen oder Töne, die zu tief sind, um dem menschlichen Ohr vernehmbar zu sein. Diese Vibrationen, die von irgendeinem Schiffe ausgehen und auf ein anderes Schiff, eine Küstenlinie oder einen Eisberg stoßen, werden nach ihrem Ausgangspunkt zurückgeworfen, wo ein Empfangsapparat sie registriert und ein Klingelwerk in Bewegung setzt.

Wie Ehemänner ihre — Wittven bestrafen. Ehemänner ihre Wittven? Ist denn das überhaupt möglich? Gewiß, im Testamente! Hiesfür bringt die französische Zeitschrift „Les Marges“ ein paar hübsche Beispiele. Eines dieser Testamente lautete etwa folgendermaßen: „Teure Gattin, Du hast mich jeden Sonntag, den Gott werden ließ, mit Deinen schrulligen Einfällen aufs unerträglichste gequält. Ich hinterlasse Dir deswegen eine wöchentliche Rente von 25 Francs. Die Auszahlung erfolgt aber jeden Montag. Da ich weiß, wie unordentlich und verschwenderisch Du bist, wirst Du an jedem Sonntag keinen Pfennig Geld mehr haben und daher ähnliches durchmachen müssen wie ich.“ Ähnlich sorgsam ausgestattet war das Testament eines anderen Mannes, der augenscheinlich unter seiner Frau auch schwer hatte leiden müssen. Es hatte etwa folgenden Wortlaut: „Liebe Frau, in unserer dreißigjährigen Ehe hast Du keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne mich fürchterlich zu quälen, indem Du langweilige Geschichten, dumme Anekdoten und geschmacklose Witze erzähltest. Ich hinterlasse Dir eine jährliche Rente von 7500 Frs. Ich füge jedoch die Bedingung hinzu, daß Du mit Deiner Mutter zusammenlebst, einer Frau von ebenso giftiger Zungenfertigkeit wie Du selbst, die Du ebenso hasstest wie ich. Mutter und Tochter müssen außerdem einmal in jedem Monat mit meinem Rechtsanwalt zusammen mein Grab besuchen und jedesmal ihre tiefe Reue darüber aussprechen, daß sie mir das Leben vergiftet haben.“ Man muß gestehen, daß es kaum möglich ist, diese Testamente an Nachsicht zu übertreffen. Nichtsdestoweniger ist dies einem steinreichen Amerikaner gelungen. Seiner jungen, schönen Wittve hinterließ er anderthalb Millionen Dollars mit der Bestimmung, daß sie jedesmal 1000 Dollars Strafe zu bezahlen habe, wenn sie unverschleiert ausginge, tanzte oder einem Manne zulächelte. „So bist Du (so schloß das Testament) bestimmt in einem Jahr zugrunde gerichtet.“

Bau einer Riesenhalle. Die Direktion des Carl-Court-Ausstellungs-Palastes in London berathschlagt über den Bau einer Riesenhalle, die die größte in der Welt sein wird. Sie soll so groß werden, daß der Cup Final, der Schlussspiel im englischen Fußballspiel, dem gewöhnlich 100,000 Personen als Zuschauer beiwohnen, bequem darin ausgefochten werden könnte. Ein Plan ist bereits ausgearbeitet worden, der einige interessante Zahlen und Maße enthält. So zum Beispiel wird die Breite der Bodenfläche, die frei von allen Säulen ist, 300 Fuß betragen. Mit Einschluß der Galerien wird die Halle eine Bodenfläche von 381,000 Quadratfuß haben. An diesen Riesenraum schließen sich dann noch unabhängig hievon große Speisefäle und Restaurants an. Die Galerien werden 50 Fuß breit werden und Treppen und Fahrstühle sollen zu ihnen hinaufführen. Als Baumaterial wird Granit und Ziegelstein Verwendung finden, das Dach wird die Form einer Halbtugel annehmen und der Raum unter dieser wird so geräumig sein, daß in aller Bequemlichkeit in demselben eine ganze Ausstellung irgend welcher Art Aufnahme finden kann. Die größte Halle in London ist augenblicklich die Olympia, in der Professor Reinhardt's „Wunder“ aufgeführt wurde. Die neue Halle dürfte aber noch dreimal so groß werden.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
Parcul Otetelisanu. Rumän. Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Duşmanul Femeilor“.
Grădina Blanduziel. Italien. Oper Castelano. Zur Aufführung gelangt: „Bohema“.
Theater Comœdia. Rum. Schauspieltruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Zodia porcului“.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. —

Handel und Verkehr.

Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Erdöl-A.-G. Das Berliner Fachblatt „Petroleum“ veröffentlicht eine ausführliche Studie über die Entwicklung dieser Gesellschaft. Das Blatt erklärt die große Expansion und die manchmal überhasteten Transaktionen dieser Gesellschaft damit, daß ihr große Ziele vorschweben, die vornehmlich darin bestehen, daß die deutsche Petroleumindustrie als eine geschlossene Macht den Amerikanern gegenüberstehen und eventuell auch mit der deutschen Regierung die Frage des Petroleummonopols regeln könne.

Ueber die Beteiligung der deutschen Erdöl-A.-G. an der rumänischen Petroleumindustrie heißt es in dem Aufsatz:

„Die Beteiligung setzt mit dem Jahre 1906 ein. Die damalige Tiefbohr-Gesellschaft beteiligte sich hier aus denselben Gründen wie an der österreichischen Industrie zunächst durch Errichtung eines Bohrbetriebes. Sie errichtete die Erste rumänische Bohrgesellschaft, an der sie sich mit der Hälfte des Kapitals d. h. 300.000 M. beteiligte. Diese Beteiligung figurirt in der Bilanz von 1907 mit 135.886 M., 1908 mit 212.786 M., 1909 und 1910 mit denselben Beträgen, und 1911 mit 221.251 M. Im Jahre 1912 kam dann mittels dieser Bohrgesellschaft die Vereinigung bzw. der Erwerb der in der Allgemeinen Petroleum-Industrie Akt.-Ges. zusammengefaßten rumänischen Erdölinteressen der Gruppe Diskonto-Gesellschaft—S. Bleichröder zu Stande. Die „Dea“ erwarb 18.486,500 Lei oder 75% des Gesamtkapitals-Aktien der rumänischen Rohöl-Industrie Gesellschaft Concordia, ferner 2.240.000 oder etwa 60% des Gesamtkapitals der Aktien-Gesellschaft Vega, rumänische Petroleum-Raffinerie Gesellschaft, ferner 2.505.000 d. h. etwas über 50% des Gesamtkapitals Aktien des Credit Petrolifer, rumänische Pipe Line- und Transport-Gesellschaft. Der Erwerb der rumänischen Petroleuminteressen der Diskonto-Gesellschaft durch die „Dea“ wird jedenfalls eine erhöhte Einfuhr rumänischen Petroleums nach Deutschland, an der es bisher seitens dieses Konzerns noch sehr gemangelt hat, herbeiführen.“

Es wäre gewiß dringendst zu wünschen, daß diese Einfuhr erhöht werde. So viel steht jedoch fest, daß beiden hiesigen Petroleumunternehmen des Konzerns eine gründliche Reorganisation der Verwaltung vorerst vorgenommen werden muß, widrigenfalls an eine Besserung der Lage nicht gedacht werden kann.

Aufhebung des Ausfuhrzölles auf Kleien. Der Ministerrat hat auf Grund eines Referates des Finanzministers beschlossen, die bestehende Exporttaxe auf Kleien für 3 Monate mit Beginn des heutigen Tages (22. Juli) zu suspendieren.

In seinem Bericht hebt der Finanzminister hervor, daß eine Gefahr hinsichtlich eines Mangels an Futtermitteln heuer nicht besteht, und daß andererseits die Mühlenbesitzer dringends die Aufhebung der Exporttaxe für Kleien fordern, weil die für sie Kleie im Lande keinen Absatz haben.

Die Direktion der Waldexploitationsfirma Gustav Eichler dementiert die Nachricht der „Wiener Holzzeitung“, nach welcher sie ihre Unternehmungen einer ausländischen Gesellschaft verkaufen wird.

Getreidekurse vom 19. Juli.

Chicago. Weizen:	Juli 18.62	Sept 18.05	Dez 18.51
Mais:	Juli 13.47	Sept. 12.48	Dez 16.80
New-York. Weizen disponibel	20.66	Juli 20.61	Sept 19.25
Dez.	16.79	Mais disponibel	15.15
Paris. Weizen:	Sept.-Dez. 25.45	Nov.-Febr. 26.85	Mehl: Sept.-Dez. 34.40
Nov.-Febr. 34.30	Oil Colza:	Juli 74.75	Aug 75.
Sept.-Dez. 75.75	Jan.-April 75.75	Budapest. Weizen:	Mai —, Okt. 28.97.
April —, Roggen Mai —, Okt. 19.55	Hafer: Mai —, Okt. 19.66	Mais	Juli 19.15
Aug —, Sept. 18.26	Reps: —	Berlin. Weizen:	Juli 27.98
Sept 26.43	Roggen:	Juli 23.28	Sept. 21.19
Mais:	Juli —, Sept —, Liverpool. Weizen:	Juli 20.15	Okt 21.12
Mais:	Juli 13.17	Sept 13.26	Bralla. — Weizen

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Bralla am 20. Juli 1912 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 18.75; (77 kgr) 3%, Lei 18.50. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 19.00 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20.— Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.50. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 18.20.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 14.70, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14.40, neue Gerste (59 kgr) 2%, fremde Körper, Lei —, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 13.30 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.60, colorierter Mais (78 kgr) Lei 14.20, Neumais, (74 kgr) Lei 13.40.

Bohnen, Lei 22.50. Hirse Lei —, Colza neu Lei 31.—, Naveta Lei 30.—

Offizielle Börsenkurse, Vom 20. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1710.— Ottomanbank 665.—, Türkenlose 206.26, 3 pr französische Rente 92.20, 5 pr rumän Rente 1890 — 4 pr. rum. Rente conv. 92.40 Italienische Rente 97.20 Ungarische Rente 91.20 Spanische Rente 93.57 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — Escomptebank 2 3/4 Credit Lyonnais 1921.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —

Devis: London 25.45, Wien 104.68 Amsterdam 209.12 Berlin 123.31, Belgien 6/16, Italien 1 /— Schweiz 1/8

Wien. Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt. 253.625 Kredit-Anstalt 650.25 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1234.00 Ungar. Kredit 833.— Oesterr Eisenbahnen 716.50 Lombarden 101.25 Alpines 990.50, Waffenfabrik 1088.—, Türkenlose 241.75 Oest

perp. Rente 87.40, Oesterr. Silberrente 87.40 Oesterr. Goldrente 112.80, Ungar. Geldrente 108.00 Russische Rente 104.50 Devis: London 241.125 Paris 96.60 Berlin 117.725 Amsterdam 199.675, Belgien 95.10 Italien 94.60

Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216.25 Darmstädter Bank —, Diskontobank 186.50, Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 101.75 4 pr. Rente 1889 95.00 idem 1890 96.10, idem 1891 92.—, idem 1894 91.90 idem 1896 92.— idem 1898 91.80, idem conv 1905 93.00, idem 1906 91.40 idem 1908 92.50, 4 1/2 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 96.46 Banca Generală Română —/— Escomptebank 3 3/8.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910 91.80

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.85

London. Consolides 74 1/8 Banco de Roumanie 10 /— Escomptebank 3 /—

Devis: Paris 25.45 /— Berlin 20.68 Amsterdam 12.04 Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente 96.00 Neue rumän. Anleihe 101.60 Escomptebank 3 3/8

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1710, ord Aktien-Kapital 1220,— Buk. Tramway 86.75 Escomptebank 3 1/4

Bukarester Devisenkurs vom 20. Juli.

London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2 3 Monate — Paris. Check 100.22 1/2 bis 100.02 1/2 3 Monate — Berlin. Check 123.62 1/2 bis 123.37 1/2 3 Monate — Wien. Check 104.85 /— bis 104.65 /— 3 Monate — Belgien. Check 99.77 1/2 bis 99.57 1/2 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	19. Juli	20. Juli	Bemerk.
Tarna Severin	274	267	fallend
Galafat	263	258	"
Bechet	261	263	"
Turnu Magurele	260	254	"
Giurgiu	320	310	fallen
Oltenitza	330	320	"
Galaraschi	300	290	"
Cernavoda	348	339	"
Gura Jalomitzei	360	354	"
Galatz	364	347	steigend,
Tulcea	229	226	steigend

Vom 19. Juli.

	Donau	Orau	Sava	Théiss
Pasau	+ 310 om	9 om	— om	+ 19
Wien	+ 14 om	10 om	— om	+ 19
Poszony	+ 208 om	16 om	— om	+ 20
Budapest	+ 266 om	10 om	— om	+ 25
Orschova	+ 257 om	8 om	— om	+ 19
Orau	+ 178 om	3 om	— om	+ 23
Varasd	+ 62 om	12 om	— om	+ 20
Baros	+ 200 om	18 om	4 om	+ 19
Esseg	+ 20 om	7 om	— om	+ 27
Szissog	+ 180 om	— om	6 om	+ 21
Mitrowitza	+ 26 om	10 om	— om	+ 20
M.-Sziget	+ 38 om	2 om	— om	+ 18
Szolnock	+ 38 om	2 om	— om	+ 18

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

✠

Tiefbetriibt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen

Franziska Boksan

welche Samstag, 12 Uhr Mittags, im 56. Lebensjahre, nach langem, schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird heute Montag, den 22. Juli, um 4 Uhr nachm., vom Trauerhause Str. 13. Septembrie 87, auf dem röm.-kath. Friedhofe, zur ewigen Ruhe bestattet.

Emil Boksan, als Gatte,
Helene und Emma als Kinder.

Bukarest, den 22. Juli 1912.

Apollinaris

Ein Heil- und Tafelwasser von Weltruf.

Kgl. Preussische Staatsmedaille 1902.
Grand Prix, Brüssel, 1910.

Haupt-Niederlage: L. Cohen, S. Wasseff & Co.,
Bukarest, Strada Carol 10.

Les Grandes
Brasseries de Bucarest

empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches

Triumpf-Bier, Hell

Bayerisches Bier, Dunkel

Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12.50 das Fass von 25 Liter und 50 Banii die Flasche, helles oder dunkles Bier.

DIE BESTELLUNGEN werden entgegenommen:

»Fabrica Bucurestii-Noiuc oder
»Trocadero, Palais der Handelskammer
oder per Telephon 33/20.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest.

Zu verlaufen circa 12 Cubimeter altes trockenes Eichenholz für Bau- bzw. Tischlerarbeiten.

Zu besichtigen auf dem Hof der Evangelischen Kirche. Versiegelte Offerten sind bis spätestens Mittwoch, den 11./24. Juli cr. Mittags 12 Uhr bei der Gemeindefanzlei, Str. Euterana 10, einzureichen.

NESTLE'S

für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranks.

Enthält beste Alpenmilch.

Preis per Dose: Lei 2.—

Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

Tüchtige

Monteure

und Silfsmonteure

werden sofort aufgenommen bei A. E. G. Societate Generală Română de Electricitate pe Acțiuni, Bukarest, Str. C. A. Rosetti 3. Originalzeugnisse sind mitzubringen.

Laboratorium „Dr. G. ROBIN“

Bukarest, 5, Str. I. C. Brătianu 5, Telephon 13/69
Direktor Dr. Vl. Bușilă.

Analyse des Blutes für Syphilis

(Originalverfahren Wassermann mit der geforderten Kontrolle).
Analyse für Urinen, Auswurf, Fökalien, Milch, Eiterungen, difteritische Membrane, Geschwülste etc. — Das Laboratorium sendet auf Verlangen unentgeltlich die Gefäße und nötigen Unterweisungen.

Laktoferment Robin, unübertroffen in der Behandlung der Magendarmkatarrhe, Katarrhe, Diarrhöe etc. und jedwede Störung in Verbindung mit den Darminfektionen. Vom hohen Sanitätsrat genehmigt.

2 lei die Flasche. (Provinz: 5 lei zwei Flaschen).
Ausrottung der Haus- und Feldmäuse mittelst für andere lebende Wesen unschädliche Kulturen. Eine Tube 2 lei, genügend für ein Haus, Magazin oder ein Hektar Feld.

Vertrauensposten!

Für meine hiesige Filiale suche ich einen gebildeten jungen Kaufmann

in den 20er Jahren, welcher der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in der Lage ist, den Korrespondenzwechsel mit den Vertretungen und der Kundschaft industrieller und landw. Kreise in Rumänien und den Orient-Staaten nach gegebenen Dispositionen frei zu diktieren und der vor allem in Buchhaltungsangelegenheiten die nötigen kaufmännischen Kenntnisse besitzt.

Nur schriftliche Angebote in deutscher und französischer Sprache nebst Referenzenaufgabe, Gehaltsansprüchen und Photographie finden event. Berücksichtigung; persönliche Angebote gänzlich zwecklos und höflichst verboten.

Heinrich Vanz
Bukarest, Postfach 16.

Carul cu Bere

Eigentümer: FRAȚII MIRCEA.
Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren.
Ausgezeichnete Bedienung.
Unübertroffene Reinlichkeit.

Ein deutscher Bursche

der die evangelische oder katholische Schule besucht hat und die Schriftfegerei erlernen will, wird in unserer Buchdruckerei gegen Anfangsgehalt sofort aufgenommen. — Näheres in der Admin.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Beschlechts-, syphilitischen- und Haut-

krankheiten, Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-

Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

GRAND HOTEL, Galatz

ersten Ranges, westländischer Comfort, elektr. Licht, tadellose
Reinlichkeit. — Eröffnet seit 1. Juni l. J. — Zimmer von
4 Lei aufwärts. Der Unternehmer: Carol Dienst.

Größeres Agentur-Geschäft in Buch per sofort Realschul-Absolventen

mit schöner Handschrift, als bezahlten Praktikanten.

Offerten an die Admin. unter „No. 518“.

Zu verkaufen

wegen Abreise, gut erhaltenes, teilweise neues Mobiliar.
Komplette Badeeinrichtung. Großer Salamanderofen.
Kochherd. — Zu erfragen in der Admin.

Für mein Bureau suche ich per sofort einen jungen Mann

mit guten Zeugnissen, der deutschen und rumä-
nischen Sprache in Wort und Schrift mächtig,
bezgl. ein stenographiekundiges Fräulein
aus guter Familie für Cassenführung und
Schreibmaschine.

Nur schriftl. Offerten werden entgegengenommen.

Ingenieur Ernst Siebrecht,
Str. Academiei 15, Passage Comoedia.

Tüchtige Monteure

für Wasserleitungsinstallationen mittelst Eisen- und
Bleiröhren, für die Provinz gesucht.

Offerten an die Annoncen-Expedition J. Panijel,
Strada Academiei 45 A.

Täglich frisch:

Graham-Brod

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für
Magenkrankheiten und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Bisquits.
Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolosnusz-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.
Dr. Unger Succr.

S. J. Kirisch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,
Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

Ein junges Mädchen

etwas stimmbegabt, wird für eine österreichische Throler Sän-
gertruppe per sofort gesucht. Eventuell mitreisen.

Anzufragen bei der Sängertuppe, Hotel Patria, Zimmer 29.



A apărut
și se trimite gratuit
d-lor Automobiliști:

Automobile
Catalog - de
accesorii
1912 - 1913

LEONIDA & Co

SOCIETATE ANONIMA
CAPITAL LEI 1.000.000 DEPLIN VARSAT

BUCUREȘTI
67 Calea Victoriei 67

SOLD!

Verkauf eines großen Postens zurückgesetzter
Herren- und Damen-Stoffen

aller Art
zu bedeutend reduzierten Preisen.



G. Schlesinger & Co

Strada Lipscani

BUKAREST

Telephon 3/90

Bukarester evang. Waisenhaus.

In unserer Anstalt sind Plätze für 2 Knaben und 1
Mädchen frei geworden. Es werden Kinder im Alter von 5—
12 Jahren, welche Ganz- oder Halbweisen sind, aufgenommen.
Schriftliche Gesuche mit Angabe der Familienverhältnisse und
Begründung der Bedürftigkeit sind an den Obmann des Wai-
senhausvorstandes Herrn Apotheker Viktor Jakob, Str.
Patria 14, bis zum 1. August a. St. zu richten. Dem Ge-
suche sind beizufügen:

1. Geburts-, Tauf- und Taufschein des Kindes,
 2. Trauungs-, Toten- und Heimatschein (Paß) der Eltern.
- Nur vorchriftsmäßig belegte Gesuche finden Berücksichti-
gung.
Der Waisenhausvorstand.

Ein zweipferdefrähtiger Gas motor System Benz & Comp.

mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen.

Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim
„Bukarester Tagblatt“.

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

BYRRH

Jährlich Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

L. VIOLET, Successeur
Thoir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Letzte 3 Tage



Donnerstag
12.
Juli
Ziehung 2. Kl.

Vor Beginn der
Ziehung 2. Klasse

Preis der Einlage für die 2. Klasse:

1/8 Los nur Lei **2,50**

1/4 Lei 5.— 1/2 Lei 10.— 1/1 Lei 20.—

Zum geneigten Glücksversuch empfehle Kauflose:

1/8 Kauflos nur Lei **4.—**

1/4 Lei 8.— 1/2 Lei 16.— 1/1 Lei 32.—

Ich bitte meine geschätzten Kunden, denen die Lose per Post zugesandt habe, die Einlage für die 2. Klasse rechtzeitig vor Beginn der Ziehung zu erlegen, zur Wahrung aller Rechte.

Aufträge nach auswärts werden prompt und gewissenhaft gegen vorherige Kasse oder unter Nachnahme ausgeführt.

Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870.

Centrale JETZT VERLEGT NACH Calea Victoriei 97.

Filialen in der Hauptstadt: Cal. Victoriei 50, Cal. Grivitei 96, Str. Lipscani 72

Botosani: Calea Nationala 203

Braila: Piata St. Arhangheli

Craiova: Strada Unirii 69

Galați: Str. Domneasa 14.

Jassy: Str. Stefan cel Mare 8

Ploesti: Strada Basarabilor 1.

Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen
veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf

Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen,
Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Discretion.

Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralsitze, Bukarest, (Piata Mare, Sf. Anton) Strada Halaler 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegenkommen.

Ohne Filialen in Bukarest

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. unterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4-6

Dampfbad, Bannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. — Schülerarten 30 Bani.

Die Direktion.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer
mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser
für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysefolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen and Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

Ingenieur MARCEL POHN, BUKAREST,

Telefon 16/19.

Strada Sta. Vineri 2.

Doktor Theodor Fischer-Galatz

Ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuch in Wien

Krankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest, Strada Covaci 10 etabliert. Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Fr. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig. Prospekte gratis durch die Direktion.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen: Commerzielle Beilagen, Geschäftsbücher, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affichen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Senghaas

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt Bukarest, Str. Isvor 26-28 Begründet 1898

empfehl sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Keelle Bedienung.

Keine teuren Filialen, daher billiger als irgendwo Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen Teppiche etc.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26 Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

NICOLAE LUPAN

Bucarest — Calea Victoriei 24 — Bucarest.



Feinste Herrenhüte

Letzte Neuheiten für die Frühjahressaison.



The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Lipscani 23, gegenüber Magazin „Nouveautes“.

Unterricht in modernen Sprachen:

Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch, Rumänisch, Russisch.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix
Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Liège 1905 Grand Prix
Zürich 1902 1 „ „ | Städten d. Welt. | London 1908 „ „

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School of Languages“, Lipscani 23.

P. S. Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halaler Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Knd.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseide.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10 (Ecke Strada Smardan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandseine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankseine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.